Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit: Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○○○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 40 — Donnerstag den 16 Februar 1911. — 43. Jahrg

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung, Mittwoch, den 15. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Tirpitz.

Der Marineetat.

(Dritter Tag.)

Das Gehalt des Staatssekretärs wird gegen die Sozialdemokraten und Polen bewilligt. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Volkspartei und der Sozialdemokraten auf unverkürzte Wiederherstellung der Heizerzulagen mit 162 gegen 155 Stimmen bei vier Enthaltungen abgelehnt. Es verbleibt bei dem Kommissionsbeschluß, wonach die Heizer die Zulage an den Tagen erhalten, an denen sie als Heizer Dienst tun. Es wird eine Resolution der Kommission angenommen, die bei den Reichsbehörden eine genügende einheitliche Arbeitszeit der Beamten und durch anderweite Organisation eine Verbilligung der Kanzleiarbeiten fordert.

Abg. Hue (Soz.) begründet einen Antrag der Sozialdemokraten, wonach Arbeiten und Lieferungen nur an solche Firmen vergeben werden sollen, die in bezug auf die Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vorschriften einhalten und sich verpflichten, auf den Abschluß von Tarifverträgen hinzuwirken. Ferner soll die Materialverwaltung die Arbeitsbedingungen unter Mitwirkung der Arbeiterausschüsse regeln. Der Redner verweist auf die Zustände bei der Firma Krupp, die ja in erster Linie von Staatsaufträgen lebe. Die einzige Familie Krupp habe in den letzten drei Jahren einen Gewinn von 46,8 Millionen Mark eingesteckt. Das Reichsmarineamt soll im Interesse des Etats auf die Exportpolitik dieser Firma achten. Die hochgestimmten Reden hier stehen in auffallendem Gegensatz zu der trübsinnigen Stimmung draußen im Volke. Im Königreich Krupp sieht es übel aus. Die Industrie hat die ganze Gegend ausgepreßt wie eine Zitrone. Nur die Großunternehmer haben davon profitiert. Nehmen Sie unseren Antrag an, dann haben die Arbeiter wenigstens einen kleinen Nutzen von den ungeheueren Summen, die für unsere Wehrmacht aufgewendet werden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Der Marineverwaltung ist es weder quantitativ noch qualitativ möglich, in alle diese Einzelheiten hineinzusteigen. Wir können doch unmöglich alle Werke und einzelne Werkstätten ständig kontrollieren. Auch würden wir da auf einen ungeheueren Widerstand der Industrie stoßen. Mein persönlicher Eindruck ist der, daß wohl kaum eine Firma so viel für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und der sozialen Lage ihrer Arbeiter getan hat wie die Firma Krupp. (Sehr richtig! rechts.) Wenn wir unseren Lieferanten so weitgehende Verpflichtungen auferlegen wollten, würden die Preise wesentlich steigen. Man muß nicht nur die Riesengewinne einzelner Firmen betrachten, sondern auch die großen Kapitalsanlagen. Ob es für das Vaterland ein Schaden ist, wenn einzelne Personen so große Vermögen besitzen, lasse ich dahingestellt. Die Firma Krupp insbesondere bezieht ihre großen Einnahmen zum allerwenigsten aus den Marinelieferungen. Wir gehen über einzelne Forderungen des Antrags schon hinaus und verlangen nicht bloß Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften über die Arbeitsbedingungen, sondern auch eine gewisse Sicherheit für die Erfüllung der Verpflichtungen. Die Wünsche der Arbeiterausschüsse werden berücksichtigt. Zum Abschluß von Tarifverträgen kann ein einzelnes Ressort nicht Stellung nehmen.

Abg. Giesberts (Z.): Der Antrag der Sozialdemokraten geht uns zu weit. Wesentliche Punkte des Antrages haben ja schon Erfüllung gefunden. (Während der Rede des Abg. Giesberts erleidet einer der amtierenden Reichstagsstenographen einen Ohnmachtsanfall und muß aus dem Saale getragen werden. Die Abgg. Dr. Mugdan und Dr. Struve gewähren ihm ihre ärztliche Hilfe. Die Sitzung wird auf kurze Zeit unterbrochen.)

Ueber die Resolution der Sozialdemokraten wird Donnerstag namentlich abgestimmt werden.

Abg. Werner (Dt. Reformp.) äußert Wünsche der Intendantursekretäre bezüglich der Uniform und klagt über den Kastengeist in der Marine.

Vizeadmiral Capelle: Die Bestimmungen über die Bekleidung sollen revidiert werden. Es ist noch nicht gelungen, einen allseitig befriedigenden Entwurf aufzustellen.

Abg. Dr. Struve (Vp.): Ein Kastengeist besteht in der Marine im allgemeinen nicht. Freilich wurde einmal den Zahlmeisteraspiranten und Ingenieuren verboten, bessere Plätze im Theater zu nehmen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Das war kein Kastengeist; es machte sich ein gewisser Rekord geltend, sich an Ausgaben zu überbieten. Ich bitte, doch nicht in die Marine Unzufriedenheit hineinzutragen.

Abg. Dr. Struve (Vp.): Das kann mir niemand vorwerfen. Aber Großadmiral v. Tirpitz hat zugegeben, daß die Heizerzulagen gestrichen sind.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich soll also wieder der Sündenbock sein. Ich stand doch vor einem Beschlusse des Hauses. Keiner meiner Vorgänger hat für die Zahlmeister und Ingenieure so viel getan wie ich; ich habe es durchgesetzt, daß die Ingenieure im ganzen besser stehen als die Seeoffiziere, und daß die Zahlmeister die bestbezahlten mittleren Beamten des Reiches sind.

Abg. Dr. Struve (Vp.): Nun stellt es der Staatssekretär so dar, als ob wir schuld sind. Wir sind ja solche Liebenswürdigkeiten von ihm gewöhnt. Auch im vorigen Jahre stellte er die Dinge so hin, als ob wir das alte Eisen in Kiel gestohlen hätten.

Staatssekretär v. Tirpitz: Wer hat denn den Staatssekretär gezwungen, das Zulagewesen zu revidieren?

Abg. Mommsen (Vp.): Auf Kosten der Heizer wollten wir keine Ersparnisse machen.

Abg. Dr. Struve (Vp.) bemängelt die Erhöhung der Reisezulagen für Offiziere.

Vizeadmiral Capelle erwidert, daß die Höhe der Reisekosten durch Gesetz festgelegt ist.

Abg. Leonhart (Vp.) fordert, daß die geheimen Personalakten, wenn sie schon einmal bestehen müssen, nur von älteren Beamten bearbeitet werden. Die Kaufleute sollten bei den Lieferungen mehr berücksichtigt werden, besonders die Geschäftsleute in Kiel.

Geheimer Admiralitätsrat Harms: Wir können nicht bloß Kiel berücksichtigen, auch andere Städte und Bundesstaaten verlangen Lieferungen.

Abg. Severing (Soz.) erörtert die in der Budgetkommission bereits behandelte Beschwerde gegen den Torpedodirektor Isendahl in Wilhelmshafen. In Wilhelmshafen herrscht große Unzufriedenheit über das Verhalten Isendahl.

Staatssekretär v. Tirpitz: Isendahl ist von großem Wohlwollen gegen seine Untergebenen gewählt. Ich kann sein Verhalten nur billigen.

Abg. Dr. Weber (nl.) kritisiert, daß bei den Rettungsarbeiten für das gesunkene Unterseeboot „U. 3" die Hilfe zweier Privatwerften abgelehnt sei.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich werde den Fall nachprüfen.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.

Schluß 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Das Haus setzte am Mittwoch in 27. Sitzung die Beratung des Etats des Innern fort, nachdem Abg. Friedberg (ntl.) die Behauptung des Abg. v. Heydebrand, Bassermann habe von einem Raubzug der Konservativen gesprochen, zurückgewiesen hatte; Bassermann habe nur von einer Art Beutezug der Großbrenner gegenüber den Konsumenten gesprochen.

Abg. Weißermel (fk.) forderte Erhöhung der Dienstaufwandsentschädigung für die Landräte, Abg. Busch (Ztr.) bemängelte, daß ein Teil der Landräte des Westens den Zentrumsblättern keine amtlichen Annoncen gäbe.

Minister v. Dallwitz sagte die Erfüllung beider Wünsche zu.

Die Abgg. Dr. Schröder (ntl.) und Richtarsky (Z.) klagten über mangelnde Parität der Landräte.

Abg. Traeger (Vp.) knüpfte an eine Erörterung des Falles des polnischen Dienstmädchens Josepha Ciaston den Wunsch nach einer Reform unseres Ausländer- und Ausweisungsrechtes. Gerade Preußen in seinen Anfängen verdanke seine Blüte der Hochherzigkeit einzelner Monarchen, welche fremden Flüchtlingen Zuflucht gewährten.

Auf Angriffe des Abg. Wizerski (Pole) erwiderte Minister v. Dallwitz, daß der weitaus größte Teil der Neubenennungen von Ortschaften in den Ostmarken sich auf Neuansiedlungen beziehe.

Abg. Leiert (Szd.) bedauerte, daß es keinen Landrat gebe, der aus Handwerkerkreisen, geschweige denn Arbeiterkreisen stamme, und sprach über angebliche Uebergriffe der Landräte.

Abg. Dr. v. Woyna (fk.) erklärte, daß in Hannover die Sozialdemokraten Zuträger bei Behörden besäßen, die ihnen amtliches Material lieferten, und bat den Minister, diesen Vorkommission auf den Grund zu gehen. Das Volk leide nicht unter der Fuchtel der Landräte, sondern unter der der Sozialdemokratie.

Abg. Korfanty (Pole) meinte, in den polnischen Landesteilen sei der Landrat nicht nur der Stiefvater des Kreises, sondern direkt dessen Feind. Damit schloß die Debatte und es folgte eine persönliche Aussprache. Als hierbei der Abg. Leinert (Szd.) vom „Reichslügenverband" sprach, wurde er zur Ordnung gerufen; darauf rief er aus: „Ich bin sprachlos, daß der Präsident den Reichslügenverband in Schutz nimmt", und wurde zum zweiten Mal zur Ordnung gerufen. Eine längere Debatte entstand wieder beim Kapitel „Polizeiverwaltung in Berlin und Umgebung".

Abg. Liebknecht (Szd.) kritisierte scharf die Praxis des Herrn v. Jagow und kam nochmals auf Moabit zu sprechen.

Minister v. Dallwitz wies alle Einwände zurück. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hörte am Mittwoch den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts.

Kaiserbesuch in Rom. Im „Berliner Tageblatt" wird der Anschein erweckt, als ob von Berlin aus beim Vatikan auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen oder in anderer Form Bemühungen im Gange seien, um „die Zulassung des Kaiserbesuches in Rom" zu erlangen. Die Nordd. Allg. Ztg. stellt fest, daß selbstverständlich von solchen Verhandlungen mit der Kurie in keiner Weise die Rede ist. Damit entfallen auch die Schlußfolgerungen, die das „Tageblatt" aus jener falschen Angabe zieht.

Die Kaiserin wendet der Spitzenarbeit im Riesengebirge und den dort eingerichteten Spitzenschulen eine besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge zu. Sie läßt sich regelmäßig über die Tätigkeit der Spitzenschulen Bericht erstatten und gewährt an Schülerinnen, die tüchtig gewesen sind, Prämien. So erhielten erst kürzlich wieder verschiedene Schülerinnen Sparkassenbücher.

Der deutsche Kronprinz in Kalkutta. Der deutsche Kronprinz besuchte in Kalkutta das Museum und begab sich darnach Sunderbunds. Der Direktor der Deutsch-Asiatischen Bank in Kalkutta, Gutschke, veröffentlichte einen deutschen Artikel in der Wochenschrift „Englishman", in dem er den Bürgern für die Gastfreundschaft dankt, die sie bei dem Besuch des Kronprinzen gezeigt hatten. Die Deutschen in Kalkutta beschlossen, aus Erkenntnis für den Empfang des Kronprinzen und der deutschen Seeleute für das alljährliche Rennen einen Pokal als Preis zu stiften.

Der Reichstag für einen lebenslänglichen Statthalter. Im Ausschuß des Reichstags für den Gesetzentwurf über die elsaß-lothringische Verfassung wurde der erste Teil des Zentrumsantrages, Absatz 1 wie folgt zu fassen: „An der Spitze des Bundesstaates steht ein Statthalter, der auf Vorschlag des Bundesrats vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers auf Lebenszeit ernannt wird und nur durch Bundesratsbeschluß abberufen werden kann", mit 22 gegen 6 Stimmen angenommen, dagegen wurde der Schlußsatz: „Die Abberufung gilt als abgelehnt, wenn sie 14 Stimmen gegen sich hat", auf nationalliberalen Antrag gestrichen.

Der Landtags-Ausschuß für das Zweckverbandsgesetz hat seine erste Sitzung abgehalten. Von einer allgemeinen Aussprache wurde abgesehen. Zunächst wurde in die Verhandlungen über die ersten Absätze des Paragraphen 1 eingetreten. Die Verhandlungen wurden nicht zu Ende geführt, weil vom Zentrum und von der freisinnigen Volkspartei Anträge noch nicht formuliert worden waren. Die Aussprache drehte sich in der Hauptsache darum, inwieweit Zwang ausgeübt werden soll.

Zur Vorgeschichte der Rede des Gesandten beim Vatikan. Wie der Vossischen Zeitung aus Rom von besonderer Seite geschrieben wird, wird dort über die Vorgeschichte der Kaisergeburtstagsrede des preußischen Gesandten beim Vatikan, von Mühlberg, folgende Lesart verbreitet und als glaubhaft behandelt. Im Auftrage und auch im Sinne des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes holte Herr von Mühlberg zum Schlage gegen den Vatikan aus. Die Initiative war vom Kaiser im Einverständnis mit Herrn von Kiderlen-Waechter ausgegangen. Aber den Reichskanzler hatte man offenbar nicht zu Rate gezogen. Als er dann vor vollzogenen Tatsachen gestellt wurde, suchte er im Interesse seiner zentrumsfreundlichen Politik mit der bewährten Hilfe des Kardinals Kopp den Bruch wieder zu heilen.

Der neuentbrannte Professorenstreit. Auf die vor einigen Tagen im Landesökonomiekollegium abgegebene Erklärung des Professors Sering zum Professorenstreit an der Universität Berlin erläßt Prof. Ludwig Bernhard eine Erklärung, in der es zum Schlusse heißt: Der Unterrichtsminister hat das gesamte Material des Professorenstreits eingehend untersucht und ausdrücklich festgestellt, daß er keine Veranlassung gefunden habe, gegen mich in irgend einer Weise einzuschreiten.

Zum Fortbildungsschulgesetz. Praktische Vorschläge zum preußischen Fortbildungsschulgesetz haben die zu einer Konferenz zusammengetretenen Vertreter der preußischen Handwerkskammern gemacht. Zunächst wird die reichsgesetzliche Regelung der Sache verlangt. Der Besuch der Fortbildungsschule soll für Handwerkslehrlinge auf die ganze Dauer der Lehrzeit ausgedehnt werden, mit der Gesellenprüfung oder aufhören. Der sachliche Unterricht soll möglichst durch Handwerker erteilt werden. Dringende Arbeit soll als Entschuldigung bei Schulversäumnissen gelten. Diese Vorschläge werden den Wünschen aller

Beteiligten sicher gerecht werden, sie sind von völliger Unparteilichkeit diktiert und dürfen Aussicht haben, in dem Gesetz berücksichtigt zu werden.

Die Privatbeamtenversicherung. Am 10. Februar war die Siebenerkommission des Hauptausschusses zur Herbeiführung einer Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für Privatangestellte neuerdings in Berlin zu einer Beratung zusammengetreten. An der Sitzung, die im Reichstagsgebäude stattfand, nahmen Vertreter aller Fraktionen des Reichstags teil. Ihnen wurde der einmütige Wunsch aller im Hauptausschusse zusammengeschlossenen Privatangestellten vorgetragen, der Reichstag möge die Erledigung des Entwurfs möglichst beschleunigen. Sämtliche anwesenden Abgeordneten versicherten, daß alle Fraktionen des Reichstags bestrebt sein werden, für die Erledigung des Gesetzentwurfs noch im gegenwärtigen Reichstage — sofern nur der Entwurf schnell genug vom Bundesrat an den Reichstag gelangt — Sorge zu tragen. Die Abgeordneten ließen sich darauf noch die besonderen Verbesserungswünsche der Siebenerkommission vortragen und stellten deren wohlwollende Berücksichtigung in Aussicht. Die Siebenerkommission beschloß, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Aufklärungsarbeiten über den Gesetzentwurf, den sie als eine brauchbare Grundlage für die Schaffung einer Pensionsversicherung der Privatangestellten ansieht, fortzusetzen.

Vorarbeiten zum Weltwechselrecht. Nach einer Berliner Meldung der Köln. Ztg. verfolgen die jetzt im Reichsjustizamt stattfindenden Beratungen den Zweck, den deutschen Vertretern auf der zukünftigen Konferenz für internationales Wechselrecht ein vollkommen durchgesichtetes Material zur Verfügung zu stellen. Wenn der Versuch, eine internationale Regelung des Wechselrechts herbeizuführen, gelingen sollte, so würde dadurch das erste Weltgesetz privatrechtlicher Natur geschaffen, welches nicht allein die Gesetze der verschiedenen Staaten gegeneinander abgrenzt, sondern für alle gemeinsame Rechtsnormen schafft.

Die Bauten auf Helgoland. Die Hafen-, Uferschutz- und Kasernenbauten auf Helgoland sind im vollem Gange, mehr als 500 Arbeiter sind gegenwärtig beschäftigt. Helgoland erhält durch die Bauten ein ganz neues Gepräge, was jetzt in der für die Insel so stillen Winterszeit doppelt auffallend in Erscheinung tritt. Der Bau der Kaserne wird besonders gefördert. Die Stärke der Helgoländer Garnison wird nach der Fertigstellung von 500 auf 800 Köpfe steigen.

Frankreich. Neue Kämpfe in Wadai. Das Kolonialministerium erhielt die Meldung, daß am 13. November 1910, 4 Tage nach dem Kampf bei Trigele, in der Nähe von Saguassis ein weiteres Gefecht zwischen der aus 100 Senegalschützen bestehenden Truppe des Hauptmanns Vaure und den Wadaileuten stattgefunden hat. Die letzteren verloren an 200 Mann und wurden in die Flucht geschlagen, die Franzosen hatten keinerlei Verluste.

Erinnerungen an den Drenfus-Prozeß in Rennes erweckt die Veröffentlichung des Notenaustausches zwischen dem damaligen Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau und dem Kriegsminister Gallifet. In den Geheimakten dieses Prozesses war auch von Wünschen und Maßnahmen Kaiser Wilhelms 2. die Rede. Der veröffentlichte Briefwechsel beweist, daß sich der Kaiser selbst durch falsche Aussagen des früheren Kriegsministers Mercier im Prozeß von Rennes nicht bewogen fühlte, auch nur eine einzige Mitteilung in der ganzen Angelegenheit durch den Botschafter machen zu lassen.

England. Der Kampf um das englische Marinebudget. Die Fachleute der Admiralität wollen im neuen Finanzjahre sechs „Super-Dreadnoughts" bauen, während sich der Marineminister Mac Kenna mit fünf Schiffen zufrieden geben will. Die fünf Neubauten würden etwa 4,37 Millionen Pfund kosten. Die radikale Gruppe der liberalen Partei, die im Kabinett einige Anhänger zählt, will jedoch nur vier Neubauten bewilligen. Darüber ist nun, wie der Frankfurter Ztg. aus London gemeldet wird, ein Konflikt ausgebrochen. Mac Kenna hält an seiner Meinung fest, und wenn der Kabinettsrat diese verwirft, so droht er zurückzutreten, wobei ihm die ganze Admiralität folgen werde.

Persien. Die Lage in Persien. Vorgestern wurden alle Mitglieder des Medschlis zum Regenten berufen, der sich über die politische Lage äußerte. Seine Auslassungen wurden nicht veröffentlicht, aber es besteht Grund zu glauben, daß er die Abgeordneten beschwor, angesichts der ernsten Lage des Landes Meinungsverschiedenheiten beiseite zu lassen. Er habe ferner erklärt, daß er den Eid erst ablege, wenn sich eine feste Mehrheit des Medschlis gebildet habe, denn ohne eine solche Mehrheit könne kein Kabinett gedeihlich arbeiten. Obschon man annimmt, daß der Regent persönlich einem Kabinett der sogenannten Gemäßigten zuneigt, scheint er doch zu wünschen, daß das gegenwärtige Kabinett noch eine Zeit lang im Amte verbleibt. — Der Premierminister stattete dem Regenten einen Besuch ab.

Türkei. Türkische Krise. Die jungtürkische Kammerpartei sprach dem Großvesir, den Ministern des Innern, der Finanzen, der Justiz und des Ackerbaues mit großer Mehrheit und dem Kriegsminister und dem Scheich ul Islam einstimmig ihr Vertrauen aus. Dem Minister der Bauten wurde mit 70:13 und dem Unterrichtsminister mit 56:35 Stimmen das Mißtrauensvotum erteilt. Ueber den Minister des Aeußeren fand keine Abstimmung statt, da eine Erklärung des Großvesirs dem Obmann mitteilte, daß der Minister eine Persönlichkeit sei, die sein Vertrauen genieße. Der Minister der Bauten und der Unterrichtsminister sollen aufgefordert werden, ihre Entlassung zu nehmen, da sie sonst durch Interpellationen oder während der Haushaltsaussprache gestürzt würden.

Bulgarien. Ein wichtiger Beschluß der bulgarischen Sobranje. Die Sobranje hat den von der Presse lebhaft kritisierten Gesetzentwurf betreffend die Revision der Verfassung im Prinzip einstimmig angenommen, nachdem Ministerpräsident Malinow sich mit einigen Amendements einverstanden erklärt hatte, namentlich damit, daß der König das ihm in dem Entwurf zugestandene Recht, geheime Verträge ohne Wissen der Sobranje abzuschließen, unter Mitwissen und Verantwortlichkeit der Regierung ausübe. Natürlich wittert die englische Presse dahinter schon wieder verdächtige Absichten und behauptet, Bulgarien wolle mit Oesterreich ein geheimes Abkommen schließen, das sich gegen die Türkei und Rußland richte.

Mittel-Amerika. Ein Anschlag auf den Präsidenten von Nicaragua? Auf dem Grundstücke, auf dem sich das Präsidentschaftsgebäude befindet, hat sich eine Reihe bisher unaufgeklärter Explosionen in den ebenfalls dort gelegenen Munitionsschuppen ereignet. Die Explosionen dauerten über zwei Stunden. Der Präsident und seine Familie befinden sich im amerikanischen Konsulat. Das Kriegsrecht ist proklamiert worden.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

= **Berlin,** 16. Febr. Im Festsaal des Hotels „Adlon" fand gestern abend das Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrats statt. Nachdem Freiherr v. Soden die Festgäste begrüßt hatte, hielt der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg eine Rede, in der er u. a. sagte: „Die Worte, in denen ihr verehrter Herr Präsident, der Graf v. Schwerin-Löwitz, vorhin der Vergangenheit gedacht und in die Zukunft vorausgeblickt hat, waren getragen von froher und mutiger Zuversicht. Solche Worte erfrischen doppelt in einer Zeit, wo der Markt des öffentlichen Lebens eigentlich nur noch von Stimmen der Unzufriedenheit und des Mißmuts widerhallt. (Sehr richtig!) Aber diese Stimmen werden machtlos verhallen, solange im deutschen Volk und der deutschen Landwirtschaft der Geist lebt, aus dem der Mund des Grafen Schwerin zu uns sprach. Ich bin dem Herrn Grafen v. Schwerin ganz besonders dankbar für das unumwundene Anerkenntnis, daß die Preise einzelner Fleischsorten im vorigen Jahre eine ungesunde Höhe erreicht hatten, die weite Schichten des Volkes in beklagenswerter Weise belästigte. Wer heute vorurteilsfrei und in den das Bild bestimmenden großen Umrissen die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands überblickt, der muß neben der Tatsache ihrer großartigen Entfaltung vor allem anerkennen, daß dabei kein Erwerbsstand, weder Landwirtschaft noch Industrie noch Handel, weder Arbeitgeber noch Arbeiter Stiefkind gewesen sind. (Sehr richtig!) Darum sollten auf allen Seiten Gegensätzlichkeiten schwinden, wie sie unter Stiefkindern vorkommen mögen, wie sie aber unter vollbürtigen Geschwistern auf die Dauer unerträglich sind. (Beifall.)

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 16. Februar.

** **(Bis zum Frühlingsanfang)** sind es noch fünf Wochen, aber wenn wir sagen, daß die letzte Strecke einer bestimmten Frist noch einmal so schnell zu verstreichen pflegt, wie bei Anfang, dann wird uns diese Zeit nicht allzu sehr mehr quälen, um so weniger, als vom März an das Frühlingssehnen groß zu werden beginnt. Dann ist Fastnacht, die auf den letzten Februar fällt, vorbei, und die ernste Fastenzeit hat ihren Anfang genommen. Bis Ostern (16. April) heißt es sich ja dann immer noch gedulden, aber dafür dürfen wir dann auch deutlicher grüne Feiertage erwarten. An jedem Winter ist natürlich verschiedenes auszusetzen, wir können uns aber freuen, daß zwei besondere Verdrießlichkeiten sich doch nur verhältnismäßig wenig gezeigt haben, die Kindererkrankungen und die Arbeitslosigkeit. Wenn beide Tatsachen auch nicht ganz ausgeschlossen waren, beschränkten sie sich doch nur auf gewisse Bezirke und traten nicht bedrohlicher in die Erscheinung. Auch die Klagen über die teuren Lebensmittelpreise haben nachgelassen, sonst wären auch nicht so viele vergnügte Abendveranstaltungen abgehalten worden. Unter diesen Umständen haben sich die Hoffnungen der Jugend auf den Osterversetzungs-Termin stark gehoben und auch die geschäftlichen Erwartungen für den Frühling. Wenn sich Tausende von jungen Leuten dem Berufsleben zuwenden, so bedeutet das eine stattliche Geldaufwendung zur wirtschaftlichen Ausstattung, und eine Belebung im Bauwesen würde weiten Handwerkerkreisen Aussicht auf guten Verdienst eröffnen. Auch die Millionen der neuen Militärvorlage fließen zum letzten Ende in den Nährstand und die Arbeiterschaft zurück, ebenso die Ausgaben für Eisenbahnbauten, Beschaffung von neuen Lokomotiven und Waggons. Geringe Zeit nur noch und die Schneeglöckchen kommen überall. Dann ist der Vorfrühling da, im herben Gewand, aber doch mit lachendem, frohem Gesicht.

** **(Deutsche Rekruten ohne Schulbildung.)** Die Zahl derjenigen, die ohne Schulbildung zum Eintritt in das deutsche Heer und die deutsche Marine gelangen, nimmt immer mehr ab. Im Jahre 1889 waren es noch 869, 10 Jahre später im Jahre 1899 noch 213 und im Jahre 1909 nur noch 46 Rekruten, die ohne Schulbildung waren. Von diesen entfielen auf Ostpreußen 7, auf Westpreußen und Schlesien je 5, auf Elsaß-Lothringen 4, auf Pommern, Hannover, Rheinland und Oberfranken je 3, auf Westfalen und die Kreishauptmannschaft Leipzig je 2 und auf Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Niederbayern, Mittelfranken, die Kreishauptmannschaft Bautzen, den württembergischen Neckarkreis, Baden, Hessen und Oldenburg je einer. Bedenkt man, daß im Jahre 1909 in Heer und Marine 266 898 Rekruten Einstellung fanden, so ist die Zahl derer, die keine Schulbildung genossen, eine mehr als geringe.

** **(Postkarten mit der Angabe des Absenders auf der rechten Hälfte der Vorderseite.)** Von einzelnen Postanstalten sind in letzter Zeit Postkarten, die auf der rechten Hälfte der Vorderseite die Adresse des Absenders trugen, mehrfach als Brief behandelt und mit Porto belegt oder als unzulässig von der Postbeförderung ausgeschlossen worden. Das Reichspostamt billigt diese Ansicht nicht. Wenn früher in Einzelfällen darauf hingewiesen worden ist, daß bei Postkarten die rechte Hälfte der Vorderseite für die Adresse des Empfängers, die Freimarken und Vermerke wie „Einschreiben", „Rückschein", und dergleichen bestimmt sei, so solle damit nur bezweckt werden, die Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit der Aufschrift nicht durch umfangreiche Finanzangaben usw. beeinträchtigen zu lassen. Keinesfalls darf der Umstand, daß die Adresse des Absenders auf der rechten Hälfte der Vorderseite einer Postkarte angegeben ist oder auf diesen Teil übergreift, dazu führen, derartige Karten als Brief zu behandeln und mit Porto zu belegen oder von der Beförderung auszuschließen.

** **(Der alte Bergarbeiter-Verband)** hält seine 19. Generalversammlung am 21. März dieses Jahres in Bochum ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Konstituierung der Generalversammlung. 2. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. 3. Abänderung des Statuts. 4. a) Bericht des Vorstandes (Referent H. Sachse); b) Kassenbericht (Referenten P. Horn und G. Schreiter); c) Bericht des Kontrollausschusses (Referent Emil Becker); d) Bericht über die Presse (Referent Theodor Wagner.) 5. Stand des gesetzlichen Bergarbeiterschutzes und wie muß derselbe ausgebaut werden (Referent Fr. **Waldhecker.**) 6. a) Der Gewerkschaftskongreß in Dresden (Referent R. **Witt**); b) Wahl der Delegierten. 7. Der internationale Bergarbeiterkongreß in London und die Wahl der Delegierten. 8. Wahl des Vorstandes, des Kontrollausschusses und der Redaktion. 9. Beratung der noch nicht erledigten Anträge. 10 Wahl des Ortes der nächsten Generalversammlung.

** **(Populär-wissenschaftlicher Vortrag.)** Der fünfte der von der Vortrags-Vereinigung veranstalteten populär-wissenschaftlichen Vorträge findet heute abend 8¼ Uhr im Hotel Ostermann statt. Als Redner ist der Dozent F. **Fürstenberg**-Berlin gewonnen, der über „Neues aus dem Gebiet der kleinsten Lebewesen, insbesondere der Krankheitserreger" sprechen wird. Angesichts der großen Bedeutung der Bakterienforschung dürfte der Vortrag allgemeines Interesse beanspruchen, umsomehr, als er durch zahlreiche Lichtbilder wirkungsvoll illustriert wird.

** **(Königl. Preuß. 224. Klassen-Lotterie.)** Nachdem die Ziehung der zweiten Klasse vergangenen Freitag und Samstag stattgefunden hat, muß die Erneuerung der Lose zur dritten Klasse mit Vorlegung der Lose zweiter Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 6. März, abends 6 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern planmäßig geschehen. Die Ziehung der dritten Klasse erfolgt am 10. und 11. März.

** **(Karneval im Freischütz.)** Am Sonntag nachmittag findet im Freischütz die 5. Karnevalistische Sitzung statt. Wie beliebt die Sitzungen im Freischütz sind, beweist der ständig wachsende Besuch. Während bei der ersten Sitzung Alles steif und griesgrämig dasaß, gingen bei der letzten Sitzung die Wogen des Humors fast zu hoch. Er wird aber auch wirklich alles aufgeboten, um den Gästen einen genußreichen Nachmittag zu verschaffen. Der mollig geheizte Saal und die gute Bewirtung, wie wir sie unter Leitung des Herrn Straetmanns gewohnt sind, tragen zur Stimmung bei. Deshalb für Sonntag: „Auf zum Freischütz".

** **(Zum Preisrichter)** für das am 28. Mai in Hüsten stattfindende Bundesfest des „Sauerländischen Sängerverbandes" wurde neben Professor Schwarz-Köln, Lehrer Rebbert-Bochum, Musikdirektor Haselhoff von hier gewählt.

** **(Wirtschafts-Verpachtung.)** Die bekannte Wirtschaft des Herrn Simons „Zum Hirsch" hat vom heutigen Tage ab in der Person eines Herrn Reinecke aus Iserlohn einen neuen Pächter erhalten.

** **(Ein prächtiges Bild,)** gestickt auf einer Dürkopp-Nähmaschine, ist zur Zeit im Schaufenster des Herrn O. Wilkes an der Bahnhofstraße ausgestellt. Man sollte es kaum für möglich halten, daß ein solch' farbenprächtiges Gemälde nicht das Werk eines unserer besten Maler, sondern auf mechanischem Wege hergestellt ist. Vertreter der Dürkopp-Werke ist bekanntlich die Firma C. W. Böhmer hier.

** **(Ein Lichtbildervortrag,)** die Oberammergauer Passionsspiele, wurde gestern abend den kath. Gemeindemitgliedern im Kordeckschen Saale geboten. In zahlreichen prächtigen Bildern wurden Ansichten des bayrischen Dörfchens, welches durch seine Passionsspiele Weltberühmtheit erlangt hat, sowie einzelne Szenen aus dem ergreifenden Schauspiel selbst auf die Leinwand geworfen. Den erläuternden Vortrag zu den Bildern hielt Herr Pfarrer Schnurbus. Die Veranstaltung war sehr zahlreich besucht und wurden die Vorführungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

** **(Reichskronen-Kino.)** Auf das in heutiger Nummer veröffentlichte Programm der Reichskrone machen wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam. Bei der Reichhaltigkeit und der ganz vorzüglichen Auswahl des Gebotenen kann ein Besuch nur bestens empfohlen werden.

** **(Militäranwärter.)** Der Provinzialverband Westfalen des Bundes deutscher Militäranwärter, dem zurzeit 50 Vereine mit 3902 Mitgliedern angehören, hielt am 11. und 12. Febr. im „Kölnischen Hofe" zu Dortmund seinen diesjährigen Verbandstag ab. Nach Erledigung formeller Angelegenheiten fand eine Anzahl von Anträgen auf Besserung der materiellen Lage, sowie Hebung des Standes der Militäranwärter eingehende Beratung. Der Bund zählt zu seinen vornehmsten Pflichten die Betätigung der Liebe zu Kaiser und Reich, sowie die Pflege der Kameradschaft. Die Wohlfahrtseinrichtungen des Bundes, zu denen eine gut fundierte Sterbekasse, Unterstützungskassen und eine Rechtsschutzkasse gehören, sind berufen, in Not helfend einzugreifen. Als Ort der nächsten Tagung wurde Bielefeld bestimmt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 15. Febr. (**Tod auf den Schienen.**) In Osberghausen wurde ein vierjähriges Kind der Familie Blaß aus Hagen von einem Personenzuge überfahren und getötet. Der Bruder des Kindes feierte in Osberghausen Hochzeit, wo das Kind mit seiner Mutter zu Besuch weilte.

* **Essen,** 15. Febr. (**Nachklänge zum Essener Meineidsprozeß.**) Einer der Essener Geschworenen vom Jahre 1895 teilt folgendes mit: Die jetzt auf einmal herrschend gewordene Meinung, die damaligen Geschworenen hätten hauptsächlich auf Grund der Aussage des Gendarmen Münter geurteilt, ist vollständig irrig. Die Geschworenen waren sich vielmehr ziemlich einig darüber, daß Münter ein wenig klassischer Zeuge sei. Jedenfalls würden sie auf das Zeugnis Münters allein hin niemals ein Schuldig ausgesprochen haben. Zu dem Zeugnisse Münters kamen aber hinzu die Aussage des Polizeikommissars Brockmeyer, die damals weiter ging und bestimmter lautete als jetzt im Wiederaufnahmeverfahren, und die Bekundung jener Zeugen (etwa 12), die nichts von dem Stoß oder Schlage gesehen hatten, aber der Meinung waren, sie hätten ihn, wenn er überhaupt erfolgt wäre, sehen müssen. Daß dieser Meinung der Charakter einer Tatsachen-Bekundung beigemessen worden ist, war wohl der schlimmste und verhängnisvollste Umstand bei der damaligen Verhandlung. Es waren aber besonders der Staatsanwalt und auch der Vorsitzende, die diese Bekundung als eine tatsächliche werteten und diese Wertung mit Nachdruck vertraten.

* **Bochum,** 15. Febr. (**Konkurs des Stadttheaters.**) Die städtische Sparkasse und die Stadthauptkasse haben gegen den Besitzer des Neuen Stadttheaters wegen rückständiger Grundsteuern und Zinsbeträge die Subhastation beantragt. Die Stadt hat auf dem Theater eine Hypothek von 350 000 *M*. Die rückständige Zins- und Steuersumme ist auf etwa 50 000 *M* an-

Südwestafrika.

Eine unerfreuliche Kunde ist aus Südwestafrika eingetroffen, die wenig Gutes verspricht. Einige Jahre hat man da unten Ruhe gehabt, und man konnte sich schon der Hoffnung hingeben, daß die Niederringung des Aufstandes doch eine derartige zu sein schien, daß den Eingeborenen die Lust an erneuten Unternehmungen gegen die deutsche Herrschaft vergangen war. Völlig unvermittelt trifft uns nun die Nachricht von einem Einfall der auf englisches Gebiet geflüchteten Simon Copper-Leute, mit denen anscheinend die Eingeborenen in der Gegend von Steinkopf gemeinsame Sache machen. Die deutsche Herrschaft im Südgebiet ist ohnehin keine sehr feste und gesicherte, und unangenehme Ueberraschungen sind unter diesen Umständen nicht ausgeschlossen. Man braucht vielleicht nicht gar so pessimistisch in die Zukunft zu sehen, zumal der Umfang der ganzen Bewegung noch nicht hinreichend bekannt ist, gleichwohl aber wäre Sorglosigkeit ebenso wenig am Platze, denn trotz der fürchterlichen Verluste, die die Eingeborenen beim letzten Aufstande erlitten haben, kann ihr Fanatismus sie zu einer erneuten Erhebung veranlassen, wenn sie sehen, was unten im Süden vorgeht. Es hat sich seiner Zeit eine lebhafte Polemik gegen die angeblich grausame Behandlung, die aller Humanität Hohn spräche, von oppositioneller Seite entsponnen, aber Kenner der Verhältnisse wissen genau, daß Milde den Eingeborenen gegenüber kaum am Platze ist, da sie falsch ausgelegt wird. Man ist bei Beendigung des Aufstandes gerade im Süden sehr milde verfahren, die Bondelwarts erhielten nur gelinde Strafen und durften sich wieder auf ihrem alten Gebiete unter Beibehaltung ihrer Stammesverfassung unter ihren alten Kapitänen ansiedeln. Ihre Bezwingung war seiner Zeit nicht leicht gewesen, in Erinnerung ist wohl noch das schwere und verlustreiche Gefecht, welches deutsche Truppen unter Führung des Hauptmanns von Erker hatten, der selbst mit 2 Offizieren und 12 Mann fiel, während 3 Offiziere und 14 Mann verwundet wurden. Simon Copper war von je ein Feind der Deutschen und erfreute sich unter den Hottentotten der größten Beliebtheit. Seine Verfolgung war eine überaus schwierige, sie legte unseren Mannschaften die größten Strapazen auf, bis man die Aufrührer in die Enge getrieben hatte. Sollte es wirklich zu einer umfangreichen Erhebung kommen, so ist immerhin die Situation für uns eine etwas günstigere, vor allen Dingen befindet sich die Eisenbahn von Lüderitzbucht nach Keetmannshop und von Seeheim nach Kalkfontein in vollem Betriebe, wodurch es ermöglicht wird, Truppennachschübe auf das Schnellste folgen zu lassen. Ebenso kann jetzt im Hinblick auf die beiderseitigen Beziehungen auf eine tatkräftige Unterstützung seitens der Kappolizei gerechnet werde, die gerade zur schwersten Zeit des Aufstandes uns vollständig im Stiche ließ und gerade dadurch den Eingeborenen ihren langen Widerstand ermöglichte, da diese in der Lage waren, jeden Augenblick über die Grenze zu wechseln. Freilich wäre es betrüblich, wenn es wirklich wieder dahinkommen sollte, daß deutsches Blut um jener Hottentottenstämme willen vergossen werden müßte, fängt doch endlich nach den schweren Prüfungen des Aufstandes unser südwestafrikanisches Schutzgebiet an, sich etwas zu erholen, und namentlich infolge des Bahnbaues einer hohen Blüte entgegenzugehen. Neue Unruhen würden der Entwicklung des Landes schwere Erschütterungen bringen und sie auf Jahre hinaus hemmen. Hoffentlich beibt uns eine solche Wendung erspart. Dringend notwendig erscheint es aber, daß man gegen die Aufrührer mit aller Schärfe vorgeht und keine Milde walten läßt, damit wir endlich für immer von derartigen Prüfungen unseres Schutzgebietes verschont bleiben.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 15. Febr. (Der bekannte Einbrecher Rückershäuser) wurde gestern abend von der hiesigen Kriminalpolizei im Hause Aachener Straße 17 verhaftet, nachdem das Haus, das mehrere Ausgänge hat, von 15 Polizeibeamten umstellt worden war. R. wird von der hiesigen Sttatsanwaltschaft wegen einer Reihe schwerer Einbrüche, von der Essener wegen Verdachts der Teilnahme an dem Gladbecker Raubüberfallversuch auf den Geldwagen gesucht. Er ist seinerzeit aus dem Zuchthause in Werden ausgebrochen, wo er eine sechsjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte.

* **Unna,** 15. Febr. (Großfeuer.) Im Modehause Thoene und Ruland brach gestern abend Großfeuer aus. Das Gebäude brannte vollständig aus. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

* **Hamm,** 15. Febr. (Die Mordaffäre Kersting-Holtkamp,) welche bekanntlich zwei Hammer betrifft und mit der Affäre Breuer große Aehnlichkeit hat, wird nicht schon in der am 13. Februar beginnenden Schwurgerichtsperiode des Limburger Landgerichts vor die Geschworenen kommen, sondern bleibt der Sommersaison (Juni) vorbehalten, da die Zeugenvernehmungen und Sachverständigen-Gutachten noch nicht ganz zum Abschluß gebracht worden sind. Die Erhebung der Anklage wegen Mordes gegen den Bauführer Holtkamp aus Hamm, der beschuldigt wird, am 19. November vorigen Jahres in einem Busch bei Obertiefenbach (Oberlahnkreis) den Althändler Kersting aus Hamm vorsätzlich erschossen zu haben, ist nach allem, was von der Untersuchung ins Publikum gedrungen ist, nicht im geringsten zweifelhaft. Es liegen gegen Holtkamp mehrere schwer belastende Indizien vor.

* **Hamm,** 15. Febr. (Einen überraschenden Fund) machte man gestern in Heesen in der Wohnung der 70 Jahre alten ledigen Anna El., welche infolge Erkrankung nach dem katholischen Krankenhause überführt werden sollte, auf dem Transport aber verschied. Sie hatte in den letzten Jahren die Unterstützung durch die Gemeinde in Anspruch genommen und war längere Zeit im Armenhause untergebracht, da sie außer der Altersrente keinen weiteren Verdienst hatte. Ihre Bedürfnislosigkeit muß sehr groß gewesen sein, denn sie hat es, wie jetzt festgestellt wurde, verstanden, von ihren Einkünften sich noch einen hübschen Spargroschen beiseite zu legen. Vor ihrer Ueberführung ins Krankenhaus hatte sie den Wunsch geäußert, man möchte ihr ein Sparkassenbuch aus ihren Sachen heraussuchen, das sie für ihre Schwester bestimmt habe. Trotz allen Suchens konnte man dies Buch nicht finden, dafür entdeckte man in einem Koffer zwei Beutel und ein Strumpfende vollgefüllt mit Geldstücken im Gesamtbetrage von über 450 *M*. Wie hoch sich die Sparkasseneinlagen belaufen, ist noch nicht festgestellt.

* **Bottrop,** 15. Febr. (Ihre Neugierde und Eifersucht) schwer büßen mußte die Frau eines Bergmanns, die erst in der vergangenen Woche in den Ehestand eingetreten war. Die Frau bekundete ein lebhaftes Interesse für die früheren Liebschaften ihres Mannes und durchstöberte während seiner Abwesenheit dessen Liebesbriefe. Wahrscheinlich ließen die überschwenglichen Liebesbeteuerungen ihrer früheren Rivalinnen in der Frau Befürchtungen für ihr junges Eheglück aufkommen. Um nun in ihrem Manne jede Erinnerung an seine vorehelichen Liebeleien auszulöschen, warf sie kurz entschlossen das ganze Bündel Liebesbriefe in das Feuer. Die große Bestürzung ihres heimkehrenden Mannes, dem sie von ihrer Vernichtungswut Mitteilung machte, gab ihr erst Aufklärung, welches Unheil sie angerichtet hatte. Ihr Mann hatte bei den Liebesbriefen seine gesamten Ersparnisse aufbewahrt und zwar 700 *M* in Papiergeld. Das Geld wurde natürlich ein Raub der Flammen. Jungen Frauen ist darum anzuraten, den früheren Liebschaften ihrer Männer nicht auf die Spur zu gehen.

* **Welschenennest,** 14. Febr. (Einem Schwindler) ist im nahen Littfeld eine Anzahl Familien in die Hände gefallen. Als angeblicher Agent einer Stuttgarter Krankenkasse verstand es ein junger Mann, durch seinen Redefluß und die Anpreisung recht günstiger Versicherungsbedingungen in kurzer Zeit ein langes Register von Versicherten aufzuweisen. Der Agent, der Siegen als seinen Wohnsitz angab, ließ sich je nach der Kopfzahl der Familie eine Aufnahmegebühr von 3 bis 4 *M* zahlen und versprach Aufnahmescheine und Satzungen nachzuschicken. Zufrieden mit der vorteilhaften Krankenversicherung, waren die aufgenommenen Mitglieder ihrem Agenten eine hilfreiche Stütze, indem sie ihn zu ihren Nachbarn oder Verwandten begleiteten, um auch diesen die Vergünstigungen der Krankenkasse klar zu machen. Der Schwindel stellte sich heraus, nachdem man in Siegen die Wohnung der Agenten vergeblich gesucht hatte, hier aber hören mußte, daß der Mann völlig unbekannt sei. Zu den Leidtragenden gehören 60 Familien. Dieser Fall wird manchen zur Lehre dienen.

** **Recklinghausen,** 14. Febr. (Eine fünfzehnjährige Brandstifterin.) Die fünfzehn Jahre alte Dienstmagd Maria Wils stand unter der Anschuldigung der vorsätzlichen Brandstiftung vor der Bochumer Strafkammer. Am 11. Jan. d. J. bat sie ihren Dienstherrn, den Landwirt Brinkmann in Datteln, um die Erlaubnis, am folgenden Sonntag das Theater besuchen zu dürfen. Als die Erlaubnis nicht gegeben wurde, zündete das Mädchen aus Rache in Abwesenheit der Herrschaft das Heu- und Strohlager auf der Tenne des Hauses an. Die Folge war, daß das Besitztum bis auf den Grund niederbrannte. Die Kinder des Landwirts Brinkmann, das Mobiliar und der Viehbestand konnten nur durch schnelles Eingreifen eines Nachbarn gerettet werden. Die Wilks legte ein Geständnis ab. Zur Rechtfertigung ihrer abscheulichen Tat führte sie an, das Essen bei ihrer Herrschaft sei sehr schlecht gewesen, eine Behauptung, die durch das blühende Aussehen des Mädchens Lügen gestraft wurde. Das Gericht erkannte gegen die jugendliche Brandstifterin auf ein Jahr Gefängnis.

* **Elberfeld,** 15. Febr. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich an der Ronsdorfer Straße. Das 5jährige Töchterchen des Schlossers Goldmann passierte den Bürgersteig als aus der Abdeckung der südlichen Giebelwand des Eisenbahnschuppens, der hart an die Straße grenzt, einige Steine fielen und das Kind so verletzten, daß es bald starb.

* **Düsseldorf,** 15. Febr. (Tödliches Brandunglück.) Die 40 Jahre alte Frau eines Zinngießers zog sich beim Feueranzünden schwere Brandwunden zu. Wahrscheinlich hat sie Petroleum auf die Flammen gegossen. Die Brandwunden waren derart schlimm, daß die Frau starb.

* **Duisburg,** 15. Febr. (Zu einer schweren Bluttat) kam es in der Wirtschaft von Jansen in der Ruhrortenstraße. Als der Wirt den betrunkenen holländischen Arbeitern van Delfs und Josten die Verabreichung weiterer Getränke verweigerte, fielen die Burschen über ihn her. Van Delfs verletzte ihn durch Messerstiche lebensgefährlich. Die beiden wurden festgenommen.

* **Duisburg,** 15. Febr. (Achtet auf die Kinder.) Die Frau des Arbeiters Kozika im Hause Mühlenstraße 56, ließ gestern mittag, während sie ihrem Manne das Mittagessen brachte, ihre 3 Kinder im Alter bis zu 4 Jahren in der Wohnung allein. Das älteste Mädchen machte sich während der Abwesenheit der Mutter am Ofen zu tun. Plötzlich fing die Schürze der Kleinen Feuer. Noch ehe Nachbarn auf das Hilfegeschrei des Kindes herbeieilten, hatte es derart schwere Brandwunden erlitten, daß es nach der Einbringung ins Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlag.

* **Mörs,** 15. Febr. (Beim Spiel erschlagen.) Der Sohn des Metzgermeisters Decken kam beim Spielen unter eine einstürzende Mauer und wurde so schwer verletzt, daß er starb. Die Mauer war seit längerer Zeit baufällig, ohne daß sich jemand um die Erneuerung gekümmert hätte.

Vom schwarzen Tod.

Der Pariser „Herald" bringt folgenden Bericht aus Peking: Dr. Hafftin hat die Erklärung abgegeben, daß die Versuche zeigen, daß der Krankheitskeim der in der Mandschurei auftretenden Pestfälle der gleiche ist, wie bei der Beulenpest. Die Krankheit ist immer tödlich, kein Fall von Heilung ist mir bekannt geworden. Das Serum „Yersin" hat einige Male den Tod verzögert, aber ihn niemals verhindern können. Ebenso wenig glücklich waren die Versuche mit Collargol und Ehrlichs 606. Das Alter des Patienten scheint einen großen Einfluß zu haben. Die kritische Periode liegt zwischen dem 20. und vierzigsten Jahre. Alte Leute sind weniger gefährdet, dagegen sind auch Todesfälle von zweijährigen Kindern vorgekommen. Man hat ferner bemerkt, daß die Tuberkulose die Krankheits-

---

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

37]

Graf Bernhard sprach dem Richter den lebhaftesten Dank aus und folgte seinem Begleiter, der ihn durch lange Gänge und dann über einen Hof nach einem Gebäude mit vergitterten Fenstern führte. Hier zog er eine Glocke, richtete dem erschienenen Gefängnisaufseher den Befehl des Untersuchungsrichters aus und entfernte sich wieder. 109

Mit einem großen Schlüsselbund versehen, übernahm nun dieser die Führung. Es ging eine düstere Treppe hinauf nach einem langen Gange, auf den viele Türen mündeten. Vor einer derselben machte der Aufseher Halt, der Schlüssel kreischte im Schloß, der Aufseher öffnete, ließ Bernhard eintreten, rief Leonardos Namen und schloß dann wieder zu. — Die Brüder waren allein. — (Adel 37. Nr. 8.)

Bernhard blieb ein paar Augenblicke stehen und musterte das schmale, nur mit den notdürftigsten Gerätschaften versehene, mit weißem Kalk beworfene Gemach, das sein spärliches Licht durch ein hoch angebrachtes, vergittertes Fenster erhielt. Von der mit einem Strohsack und einer wollenen Decke versehenen Bettstatt sprang eine geschmeidige Gestalt in die Höhe und mit dem Tone höchster Ueberraschung rief Leonardos wohllautende Stimme: „Herr Graf Tannhausen. Sie kommen zu mir?!"

„Mit diesem Titel hätte ich auch Sie anzureden", erwiderte Bernhard, „wenn ich nicht einen andern für Dich hätte. Bruder, mein Bruder!" — und er breitete die Arme aus, aber Leonardo wich zurück.

„Sie wissen?" fragte er mehr betroffen als erfreut.

„Alles, alles!" entgegnete Bernhard. „Noch an demselben Abend, nachdem Du bei unserm Vater gewesen, nachdem ich Unglücklicher, nicht wissend was ich tat, Dich dingfest gemacht und hierhergebracht hatte, hat mir der Vater alles erzählt. O Leonardo, trage es mir nicht nach. Ich konnte ja nicht ahnen, daß wir Kinder eines Vaters waren. Verzeih mir, verzeih mir!" Abermals breitete er die Arme aus. Jetzt sank Leonardo hinein und einige Minuten lang hielten sich die Brüder schweigend umschlungen.

„Du kommst zu mir, zu dem Zirkusreiter, dem Vagabunden?!" begann Leonardo.

„Nenne Dich nicht so!" gebot Bernhard.

„Ich bin schlimmer als das —"

„Du bist mein Bruder, Du bist der Sohn meines Vaters, Du bist der ersigeborene Graf Tannhausen", unterbrach ihn Bernhard. 110

Leonardo schüttelte schmerzlich den Kopf und entgegnete: „Das bin ich nicht, das ist verwirkt."

„Nicht durch Deine Schuld."

„Gleichviel, ich bin der Verbrecher, der einer schimpflichen Strafe entgegengeht."

„Durch meine Schuld!" seufzte Bernhard, „o, das verwinde ich nie, nie! Doch laß uns überlegen, wie wir gutmachen, wie wir Dich am schnellsten aus diesem unseligen Aufenthalt befreien können." Er ließ seine Augen in der kahlen, unwirtlichen Zelle umherschweifen und schauderte. Graf Tannhausen, der Sohn des reichsten Grundbesitzers viele Meilen in der Runde, in diesem Elend!

„Die Strafe ist reichlich verdient und nichts kann mich von ihr befreien", sagte Leonardo ergeben, aber Bernhard erwiderte lebhaft: „Nein, nein, es müssen sich Mittel und Wege finden lassen. Unser Vater hat zwar lange zurückgezogen gelebt, aber er besitzt doch noch großen Einfluß beim Landesherrn. Komm, laß uns überlegen." Er legte seinen Arm um des Bruders Nacken und führte ihn zu seiner Bettstatt, während er den einzigen in der Zelle befindlichen hölzernen Schemel herbeizog und sich, Leonardos Hand in der seinigen haltend, neben ihm niederließ.

„Der Untersuchungsrichter hat mir gesagt, Du verharrtest bei der Aussage, daß Du den Mord aus Rache für Deine plötzliche Entlassung hattest begehen wollen", begann Bernhard das Gespräch. „Du darfst nicht dabei bleiben."

„Doch, doch, ich werde nie etwas anderes zugeben!" erklärte Leonardo lebhaft und entschieden.

Bernhard ließ sich aber nicht so leicht abweisen. „Du mußt dem Untersuchungsrichter die Wahrheit sagen, mußt ihm Deinen Namen, Deine Herkunft eingestehen."

„Und mich als Vatermörder bekennen!" Leonardo schauderte. „Verlange alles, nur das nicht von mir."

„Du bist kein Vatermörder, das wird das Gericht, das wird jeder anerkennen, der es hört. Du bist das bedauernswerte Werkzeug einer Frau —"

„Die meine Mutter war und die ich so unsäglich geliebt habe, obwohl ich zweifle, daß sie mich je geliebt, obwohl sie mich mißhandelt und zu dem schwärzesten Verbrechen angestachelt hat!" unterbrach ihn Leonardo. „Mag sie unbehelligt in ihrem vergessenen Grabe ruhen, ich klage sie nicht an." 111

„Du darfst nicht so handeln."

„Doch, doch, die Welt soll von unserer traurigen Familiengeschichte nichts erfahren. Unser armer Vater hat genug gelitten. Die Leute sollen nicht erzählen, daß er einen Sohn habe, der im Zuchthause sitzt."

„Und glaubst Du, daß er und ich weniger darunter leiden, wenn wir den Sohn und Bruder dort wissen, sofern es auch den Leuten verborgen bleibt, was Du uns bist?" fragte Bernhard. Je länger er mit dem Bruder sprach, desto mehr erwärmte sich sein Herz für ihn. Trotz des wüsten Lebens, in das er hineingeschleudert worden, hatte er sich einen Adel der Gesinnung bewahrt, der mehr und mehr zutage trat und den Jüngeren mit Rührung und Bewunderung erfüllte. Er drang in ihn, von seinem Vorsatz abzugehen und bot ihm an, er selbst wolle dem Untersuchungsrichter die traurige Geschichte erzählen.

Leonardo aber entgegnete: „Glaube mir, Du änderst nichts an meinem Geschick und schaffst Dir und unserem Vater tausend Ungelegenheiten."

„Du willst nicht Graf Tannhausen sein?"

„Nie, nie!"

(Fortsetzung folgt.)

Entwicklung fördert. Zwei der gestorbenen Aerzte waren tuberkulös.

Dr. Broquet, Oberstabsarzt der Kolonialarmee, ist gestern im Auftrage der Regierung nach dem Pestgebiet von Paris aus abgereist. Dr. Broquet geht zunächst nach Tientsin, um die nötigen Maßnahmen zum Schutze der französischen Besatzungstruppen zu treffen, von denen noch ungefähr 1000 in Tientsin und Peking liegen. Dr. Broquet führt zu diesem Zweck 15 000 Dosen im Pasteurinstitut hergestellten Pestserums mit sich. Später wird Dr. Broquet im Auftrage der französischen Regierung Studien in der Mandschurei vornehmen.

Kirche und Schule.

Mehr Akademiker in den Missionsdienst! Dieser Ruf ertönt immer dringlicher in den Berichten der verschiedenen Missionsgesellschaften. Vor allem für die Arbeit unter so alten Kulturvölkern wie den Indiern, Chinesen u. a. kann die Ausrüstung des Missionars gar nicht gründlich und umfassend genug sein. Neben den Theologen sind es die Mediziner, deren man dringend bedarf, aber auch Philologen und Techniker werden wieder und wieder gesucht. Da ist es denn eine erfreuliche Tatsache, daß es sich auch unter der deutschen akademischen Jugend zu regen beginnt. Seit einer Reihe von Jahren besteht ein Deutscher Studentenbund für Mission (S. f. M.), der als Mitglieder nur solche Akademiker aufnimmt, die die feste Absicht haben, Missionare zu werden. Im Vergleich mit Amerika und England, wo schon 3000 bezw. 1300 Studenten Missionare geworden sind, ist Deutschland allerdings beschämend zurück. Erst 110 Mitglieder etwa zählt der S. f. M., von denen rund 50 bereits auf dem Missionsfelde, und 60 noch daheim in Vorbereitung sind. Alle Fakultäten sind darin vertreten, zurzeit auch 27 Mediziner, 9 Philologen un 4 Ingenieure. Sekretär des S. f. M., der eine eifrige Werbetätigkeit für den Bund entfaltet und an den etwaige Anfragen und Anmeldungen zu richten sind, ist Pfarrvikar G. Deyer in Schreiberhau-Marienthal (Riesengebirge).

Rückgang des Lehrermangels. Der Lehrermangel in Preußen geht bemerkbar zurück. In einzelnen Provinzen, zum Beispiel Brandenburg, haben verschiedene junge Lehrer längere Zeit auf Anstellung warten müssen. Der Kultusminister hat darum jetzt an die Provinzialschulkollegien einen Erlaß gerichtet, nachdem in die unteren Klassen der Präparandenanstalten und Kurse auf keinen Fall mehr als 35 Schüler aufgenommen werden sollen. — Weiter wird es nach der Lage der Verhältnisse von Ostern 1912 ab nicht mehr für erforderlich gehalten, neue außerordentliche Kurse einzurichten.

Aus dem Goethe-Schiller-Archiv in Weimar kommt eine Trauerkunde: Der Geheime Hofrat Prof. Dr. Suphan, der bisherige Leiter des Göthe-Schiller-Archivs, hat seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Das Motiv ist außer in Familien-Angelegenheiten darin zu suchen, daß der Gelehrte, der infolge Krankheit am 1. Jan. d. Js. von seinem Amte zurücktrat, anscheinend in Schwermut verfallen ist. Er stand 25 Jahre dem Archiv vor und hat eine sehr segensreiche Tätigkeit entwickelt. Er ist 66 Jahre alt geworden.

Landwirtschaft.

Ausfall des Frühjahrszuchtviehmarktes in Hamm. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in mehreren Kreisen der Provinz Westfalen festgestellt worden ist, sieht sich die Landwirtschaftskammer leider gezwungen, den diesjährigen Frühjahrsbullenmarkt ausfallen zu lassen. Um aber den Austausch von Zuchtbullen dennoch zu ermöglichen, ist die Landwirtschaftskammer bereit, Anmeldungen von verkäuflichen Zuchtbullen auf besonderen von ihr zu beziehenden Anmeldebogen entgegenzunehmen, in der Form eines Marktverzeichnisses zusammenzustellen und Kaufliebhabern gegen Einsendung von 50 Pfg. zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen für das Verkaufsverzeichnis werden bis zum 1. März entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.

Im Landwirtschaftsrat sprach zum Thema „Fleischversorgung der Bevölkerung" Geh. Oekonomierat André-Braunsdorf. Der Redner bedauerte, daß von 511 deutschen Städten, die um ihre Stellungnahme zur Fleischversorgung befragt worden waren, nur die wenigsten geantwortet haben. Auf das neuerliche Anziehen der Fleischpreise sollten die Städte sich die Möglichkeit sichern, selbst Vieh zu schlachten, um das Fleisch direkt an das Publikum zu verkaufen. Die Bundesregierungen ihrerseits müßten zur Vergrößerung der Viehzucht die Kultivierung der Moor- und Heideflächen beschleunigen. Uebrigens sei es falsch, den Kulturfortschritt nach der Menge des Fleischkonsums zu bemessen. Alle gesetzgebenden Faktoren müßten zusammenwirken, die deutsche Viehzucht endlich in ausreichendem Maße vor der immer drohenden Seucheneinschleppung zu schützen. Frhr. v. Wangenheim wies darauf hin, daß in der deutschen Schweinezucht und Kartoffelproduktion die Möglichkeit unbegrenzte Ausdehnung vorhanden sei. Eine Erhöhung des Kartoffelzolles sei nicht von der Hand zu weisen. Wenn der Kartoffelbau unrentabel wird, muß notwendigerweise ein Rückschlag auch in der Fleischversorgung eintreten.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Vom Kartell deutscher Reichs- und Staatsarbeiterverbände (Sitz Berlin), dem zur Zeit zirka 100 000 staatsseitige Arbeiter angeschlossen sind, geht uns die Nachricht zu, daß die von den christlichen Gewerkschaften gegebene Mitteilung, die seiner Zeit vom Kartell gemachte Eingabe an den Reichskanzler sei abgelehnt worden, unrichtig sei.

Wir werden gebeten, hierzu berichtigend zu vermerken, daß

1) die beregten Bekanntgaben der Reichspostverwaltung und der Eisenbahnverwaltung, die sich in dem vorstehenden Sinne aussprachen, schon anfangs Dezember vorigen Jahres erfolgten, heute als Ereignisse also längst abgetan sind.

2) das Kartell als solches niemals die Absicht gehabt hat, an eine einzelne vorgesetzte Verwaltungsstelle mit einer Eingabe heranzutreten, weil dadurch die Tätigkeit der einzelnen Verbände irrelevant geworden wäre.

Außerdem sagt Paragraph 3 der Kartellsatzungen, die sowohl dem Herrn Reichskanzler wie den einzelnen Ministerien pp. vorgelegen haben, über „Mittel zur Erreichung des Kartellzwecks" u. a. ausdrücklich:

Zur Erreichung der Aufgaben des Kartellzwecks sollen in erster Reihe dienen:

Eingaben und Petitionen an die zuständigen Verwaltungsbehörden und gesetzgebenden Körperschaften, ebenso persönliche Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Faktoren.

Die durch die Presse gehende von den christlichen Gewerkschaften inspirierte Notiz ist also nur dazu angetan, eine verwirrende Anschauung hervorzurufen, was uns veranlaßt, Sie zu bitten, bei ähnlichen Mitteilungen zunächst nähere Informationen bei uns direkt einzuholen.

Briefkasten.

J. L. 20. Bei der Altersrente beträgt die Wartezeit 1200 Beitragswochen. Diese Zahl können Sie also nicht mehr erreichen. Auch die günstige Bestimmung des Paragraphen 190, daß bei Versicherten, welche zu der Zeit, als die Versicherungspflicht für ihren Berufskreis in Kraft trat, das 40. Lebensjahr vollendet hatten, für jedes volle Jahr, um welches ihr Lebensalter das vollendete 40. Jahr damals überschritten hatte, 40 Wochen angerechnet werden, kann Ihnen nur zugutekommen, wenn Sie während der 3 Jahre, die dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorangingen, berufsmäßig eine Beschäftigung gehabt haben, für welche die Versicherungspflicht bestand oder inzwischen eingeführt worden ist. Da Sie früher selbständiger Handwerker waren, unterlagen Sie nicht der Versicherungspflicht. Auf Altersrente werden Sie also zu dem angegebenen Zeitpunkte keinen Anspruch erheben können. Wenden Sie sich ev. an das Invalidenbureau auf dem Rathause.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Nein, keinen andern!
Nur
den **besten** will ich. Geben Sie mir **Kathreiners** Malzkaffee! Er schmeckt besser und kräftiger als alle Nachahmungen.



Ich nehme **nur** das echte Paket

mit Bild des Pfarrer Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken".

Der Gehalt macht's!

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Betttüllungen haben mich veranlasst 786

Bettfedern u. Daunen

nach einem neuen, vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

— Bettfedern —
zu 1.25, 1.75, 2.25 bis 3 M
— Halbdaunen —
zu M. 3,— bis 4.50
— Daunen —
zu M. 4.— bis 6.50

OTTO MARX
Schwerte.

Malz-Extract-Bier

Kraftbier, reich an Extractgehalt 3/4% arm an Alkohol 1.7 empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Helle".
Telephon 251. 430

Gelegenheits-Kauf. 919

50 neue rote Betten
2schl., v. pr. Inlett je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zus. nur 30 Mk. Dass. Gebett m. Daunen-Deckb. nur 35 Mk. Pr. herrschaftl. Daunenbett n. 40 Mk. Verp. fr. Viele Dankschr. Kat. grat. **Bitter & Co.,** Bettenfabrik, Jena 101, Saalstraße 21.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.
Starken federdichten Barchent

Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:
Vollständiges 1½schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Großes 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 200, 2.50 u. 3,00 Mk.
Fertige 2schläfige Strohsäcke 1,50 Mk. bis 2,00 Mk.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse

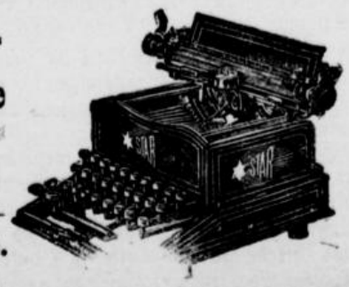
Schwerte, Hüsingstr. 3.

7005

Neu! Süssrahmmargarine Neu!
Marke A
Von Naturbutter fast nicht zu unterscheiden.
Keinen hochtönenden Namen, keine teuere Packung und keine doppelte und dreifache Rabattmarken, sondern nur
Qualität!!
pr. Pfd. 1.00, b. Block 10 Pfd. 9.50
169 Machen Sie bitte einen Versuch.
Zu haben: **Carl Trox, Schwerte.**

Karneval 1911!
Hochfeine Masken-Kostüme
für Damen und Herren, neue und gebrauchte, in reichhaltiger Auswahl, empfiehlt zu billigsten Leihpreisen
Kostümatelier Sommer
Hagen i. W., Elberfelderstrasse 65
Telephon 1168. 721

STAR-Schreib-Maschine
Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Kein Farbband.
Mk. 240.— Mk. 240.—
Visible Schreibmasch.
7195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19 30





Neu!

Mk. 9.50

Schwerter.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 40 **Donnerstag, 16. Februar 1911.**

„Auf Ehrenwort, Herr Hauptmann."

Und da konnte der erzürnte Hauptmann nicht mehr an sich halten, er drehte sich herum und lachte.

„Pack' er sich in die Klappe!" rief er noch und ging dann in sein Zimmer zurück, aus dem er aber gleich wieder heraustrat. „Erst hol' er mir noch eine Röderer heraus."

Als der Hauptmann dann beim Sekt saß, vergegenwärtigte er sich die ganze Situation noch einmal, und nun mußte er herzhaft und laut lachen; am meisten aber mußte er an die schöne Nachbarin denken, und dann nahm er sich vor, gleich morgen einen Besuch zu machen, wozu ja die denkbar beste Gelegenheit da war; er brauchte ja nur noch einmal um Entschuldigung zu bitten für die Störung, die er ihr heute nacht bereitet hatte.

Und richtig, gleich am andern Mittag machte er den Besuch bei der lieblichen jungen Witwe.

Und als dann sechs Wochen später die Verlobungsanzeigen herauskamen, da waren seine Kameraden und Bekannten gar nicht mehr sonderlich erstaunt darüber, weil sie sich auf etwas Aehnliches ja bereits gefaßt gemacht hatten.

Der Bursche ist natürlich nicht in den Kasten gesteckt worden; war er es doch gerade, der als Anstifter dieser glücklichen Liebe seines Herrn gelten konnte!

Aus Königin Wilhelmines Jugend.

Die englische Gouvernante der Königin Wilhelmine von Holland, Miß Winter, die zehn Jahre lang die Erziehung der jungen Prinzessin geleitet hat, erzählt in „Girls Own Paper" aus ihren Erinnerungen und gibt ein lebendiges Bild der ersten Kindheitsjahre und ersten Erziehung der künftigen Herrscherin. Wilhelmine genoß in den ersten fünf Jahren das heiter glückliche Leben eines ungestörten Jugendparadieses. Sie hatte ein wundervolles Puppenhaus mit der niedlichsten Einrichtung, eine ganze Familie von Puppenknaben und Puppenmädchen in allen Größen und ein Baby mit langen Kleidern, dem sie ihre besondere mütterliche Sorgfalt zuwandte. Die Puppen wurden zu Bett gebracht, gewaschen und spazierengeführt und mit all der betulichen Andacht behandelt, die ein kleines Mädchen solchem Spielzeug entgegenbringt. Da sie das einzige Kind war, so sorgte die Königin-Mutter dafür, daß sie häufig Besuch von anderen Kindern erhielt, und so waren denn ein oder zwei Nachmittage jeder Woche den Spielen mit einer ganzen Schar von anderen Kindern gewidmet, die für sie eingeladen wurden. Die kleine Prinzessin war sehr mutwillig und spielte ihrer Erzieherin manchen Schabernack. Da sie wußte, daß die Gouvernante vor Käfern etwas Angst hatte, steckte sie ihr bei ihren Spaziergängen durch die Wälder von Wildungen Käfer in die Tasche und wartete mit unterdrückter Erregung, bis sie herauskrabbeln und von der Ahnungslosen bemerkt werden würden. Viele Tage wurden ganz im Freien verbracht, wo die Kleine mit unermüdlichem Vergnügen auf ihrem Sandhaufen spielte. Im Sticken unterrichtete die Königin-Mutter die Prinzessin selbst. Wilhelmine wurde viel mit dem Ausschneiden von Bildern beschäftigt, die sie in ein Buch klebte, um dann kranken Kindern eine Freude damit zu machen. Der König erbaute für seine Tochter in der Nähe von Het Loo ein reizendes Schweizerhäuschen, das von einer ganzen kleinen Besitzung umgeben war. Dieses Gütchen wurde der Prinzessin zur selbständigen Verwaltung anvertraut. Fürstenkind und Gouvernante gaben sich mit Eifer landwirtschaftlichen Arbeiten hin, gruben und säten, pflanzten Kartoffeln und Gemüse. Besonderen Reiz bot eine kleine Insel in der Mitte des großen Sees, der zu dem Besitztum gehörte; hierhin wurden Entdeckungsreisen unternommen, hier Streifzüge, Zigeunerlager und lustige Picknicks veranstaltet. Da zündete die Prinzessin ein kleines Feuer an und röstete sich ihre Kartoffeln selbst, die köstlich mundeten. Der König schenkte seiner Tochter vier entzückende Shetland-Ponys und zwei Wagen, so daß sie selbst kutschieren konnte und auch mit vieren fahren lernte. Als der Schulunterricht der Prinzessin begann, beschlossen die königlichen Eltern, daß sie zunächst nach denselben Vorschriften unterrichtet werden sollte, wie sie von der holländischen Regierung für die Gemeindeschulen vorgeschrieben sind, und der Rektor einer solchen Haager Gemeindeschule wurde zum Lehrer der Prinzessin bestimmt. Die Unterrichtsstunden begannen, als sie 6½ Jahre alt war. Der Lehrer erzählte ihr zunächst nur Geschichten, die sie ihm dann zwei Tage später wiedererzählen mußte. Ein sehr wichtiger Punkt in ihrer Erziehung und Vorbereitung für ihren zukünftigen Beruf war auch die Einrichtung, nach der sie der Reihe nach jede der Provinzen besuchte, eine oder zwei in jedem Jahr, so daß der ganzen holländischen Bevölkerung Gelegenheit geboten wurde, ihre künftige Königin zu sehen. Als sie zum erstenmal inkognito reiste und wegen Verspätung des Zuges lange Zeit auf dem Bahnhof warten mußte, meinte sie nach zwanzig Minuten des Harrens: „Na, wenn das Inkognitoreisen ist, dann finde ich es durchaus nicht amüsant."

Kunst und Wissen.

Handschrift und Vererbung. Ein englischer Graphologe C. Ainsworth Mitchell hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch eine lange Reihe von Experimenten die Einflüsse zu untersuchen, die die Vererbung auf den Charakter der Handschrift ausübt, d. h. auf die Art wie die Haar- und Grundstriche, die Bogen, die Querstriche gemacht werden. Auf diese Weise will er Biologie mit der Graphologie verbinden und bisher noch nicht beobachtete Phänomene der von den Vorfahren übernommenen Charaktereigenschaften erkennen. Er geht von der Annahme aus, daß sich in jeder Handschrift ein Zeichen der Vererbung, ein Reflex der Familie beobachten läßt, und daß die Bewegung der Hand selbst in einem bestimmten Maße durch die Vererbung beeinflußt ist. Ainsworth Mitchell hat zum Beweise seiner Behauptungen die Autogramme verschiedener Mitglieder ein und derselben Familie verglichen und auf Uebereinstimmungen hin beobachtet. Er fand in den Schriftformen mehrerer Generationen desselben Geschlechtes eine unleugbare Aehnlichkeit in den Bewegungen und der Richtung der Hand, in Höhe und Breite der Buchstaben und in vielen anderen Einzelheiten der Handschrift. Aus den Handschriften allein will er einen ganzen Stammbaum herauslesen, wobei die eigentliche Individualität der Handschrift von einem ersten genealogischen Urheber ausgehen muß, der freilich nicht leicht aufzufinden ist. Die Untersuchung wird dadurch noch kompliziert.

Denkspruch.

Mitleid! Heil dir, du Geweihte!
Weichen Herzens, milder Hand
Wallst du an des Dulders Seite
Durch der Prüfung rauhes Land.

Freiherr von Salis-Seewis.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zu dienen, Gnädigste." Der Notar glaubte auch wohl jetzt noch nicht, daß Julies Angaben auf Wahrheit beruhten, aber seine Augen verrieten den Wunsch, ihr gefällig sein zu dürfen.

„Ist — der Konkurs unvermeidlich?" fragte Julie stockend.

„Dahin wird es hoffentlich nicht kommen — Bestimmtes läßt sich absolut noch nicht sagen."

„Und Petzolds Tochter?"

Der Anwalt machte eine Bewegung, die verriet, wie fatal es ihm war, auf diese Frage eine Antwort geben zu müssen. „Fräulein Irmgard ist verschwunden, man kennt ihren Aufenthalt zurzeit nicht."

„Ah — er hat sie fortgeschickt und ihr ein Vermögen mitgegeben. Petzold war ein Schwächling dem Mädchen gegenüber. Man muß alles aufbieten, um der Flüchtigen habhaft zu werden."

Ihre Augen funkelten in einem bösen Licht, während sie die anklagenden Worte hervorstieß.

Alfred gewahrte entsetzt, mit welchem Haß diese Frau die unglückliche Irmgard verfolgte.

„Ich muß Sie bitten, in Ihren Ausdrücken mäßiger zu sein, gnädige Frau," sagte er fest, „Sie beschuldigen eine Abwesende, welche vielleicht noch keine Ahnung von dem schweren Kummer hat, der ihrer wartet. Fräulein Irmgard ist vielleicht, wie es oft geschah, einer Augenblickslaune folgend, gestern abend im vollen Einverständnis mit ihrem Vater zu einer Freundin gefahren. Möglicherweise erscheint sie noch im Laufe dieses Tages, um sich von jedem Verdacht zu befreien."

„Ah — Sie interessieren sich für meine Stieftochter," bemerkte Julie hohnvoll, „nun, da wird Ihnen ja bekannt sein, wo sie sich befindet." Sie wandte sich den anderen Herren zu. „Um so weniger dürfen Sie auf die Rückkehr des Mädchens rechnen; sie wird von allem, was hier geschieht, genau unterrichtet sein."

Der Anwalt war ihren Worten mit erhöhtem Interesse gefolgt. „Auch Sie scheinen gut orientiert zu sein, meine Gnädige," sagte er ablenkend, „sprach Petzold vielleicht zu Ihnen von einem Depot —?"

„Dem Eigentum des englischen Lords," unterbrach Julie erregt, „o ja, er behauptete, das Geld nicht angreifen zu dürfen —"

„Und tat es doch? Gab Ihnen vielleicht ein paar Tausendmarkscheine, weil Sie sich pekuniär in Verlegenheit befanden und Petzold um Geld baten, ist es nicht so, gnädige Frau?"

Julie warf hochmütig den Kopf zurück. „Wenn das ein Verhör sein soll, mein Herr Doktor, so verweigere ich die Antwort. Aber Sie dürfen beruhigt sein, mein Mann gab mir nichts von dem Gelde, ich mußte mich mit einigen Hundertmarkscheinen begnügen, die ich zum Teil in meinem Hotel in Zahlung gegeben habe. Der Rest befindet sich noch in meinem Besitz."

Es mochte dem Anwalt immer klarer werden, daß diese Frau mit berechtigten Ansprüchen hervortrat. Ihr ganzes Gebaren trug den Stempel der Wahrheit. Sie mochte intrigant und exzentrisch sein, etwas Abenteuerliches haftete ihrer Person jedoch nicht an.

„Darf ich mir die Frage erlauben," er lud sie nun doch durch eine Handbewegung zum Platz nehmen ein, „aus welchem Grunde Petzold seine Ehe auch vor seinen vertrauten Freunden geheimhielt, und warum er seine zweite Frau, welche von der Gesellschaft mit Freuden aufgenommen worden wäre, verbarg? Vielleicht war Eifersucht das Motiv?"

Julie hatte sich mit den ihr eigenen ruhigen Bewegungen niedergelassen. „Petzold war niemals eifersüchtig," versicherte sie spöttisch, „was ihn zur Geheimhaltung unserer Ehe bewog, war allein die Furcht vor seiner Tochter; er hatte sie grenzenlos verwöhnt und ließ sich in seinen Handlungen durch ihre Launen vollständig bestimmen. Mit Trotz und Tränen setzte sie alles bei ihm durch. Sie regierte im Hause und hätte es niemals zugegeben, daß ihr Vater sich wieder verheiratete."

Alfred war kaum imstande, seine Ungeduld und seinen Unmut so lange zu beherrschen, bis Julie schwieg.

„Was Sie da aussprechen, gnädige Frau, sind aus der Luft gegriffene Anschuldigungen," sagte er mit großer Entschiedenheit, „Fräulein Petzold gehört zu den guten, sanften Frauen, welche stets bereit sind, das eigene Glücksempfinden dem Wohle anderer, ihnen teuren Personen unterzuordnen. Und Petzold kannte seine Tochter und wußte, daß sie sich gefügt, seines neuen Glückes gefreut hätte. Es müssen triftigere Gründe vorliegen, die unseren allverehrten Chef zu einer so seltsamen Handlungsweise bewogen haben."

Erzner reichte ihm die Hand. „Das war mir aus der Seele gesprochen, mein junger Freund, und ich danke Ihnen, daß Sie so freimütig den Charakter unserer Irmgard verteidigten. Es fehlte noch, daß das arme Kind mit dem Vater auch die Freunde verliert! Nein, dahin soll es nicht kommen; sie war der Sonnenschein dieses Hauses und hat allen, mit denen sie durch ihren Vater in Berührung kam, stets nur Freude bereitet. Das werden wir ihr nie vergessen, am wenigsten jetzt,

wo dem unglücklichen Kinde so schwere Tage bevorstehen."

Julie hatte belustigt von einem zum anderen gesehen. „Zwei Ritter auf einmal," sagte sie mit malitiösem Lachen, „dieses schlaue Mädchen hat es verstanden, alle für sich zu gewinnen. Während man hier um sie klagt und eine Lanze für ihren unvergleichlichen Charakter bricht, findet sie hinreichend Zeit, die Hunderttausend in Sicherheit zu bringen."

Bei Erwähnung des entschwundenen Depots verdüsterten sich Erzners Mienen. Wo war das Geld? Sollte diese gehässige Anklägerin doch vielleicht recht behalten? Schon der Gedanke war ihm so furchtbar, daß plötzlich kalter Schweiß auf seiner Stirn perlte.

„Es ist unmöglich," stieß er dumpf hervor, „unmöglich!"

„Alle Vermutungen und Ansichten sind vorläufig nutzlos," bemerkte Dr. Scheffer ernst, „die Aufklärung dieser dunklen Angelegenheit kann ja nicht gar zu lange auf sich warten lassen. Darin aber, daß Irmgard Petzold ein in hohem Maße liebenswertes, zärtliches und im tiefsten Herzen bescheidenes Geschöpf ist, muß ich den beiden Herren zustimmen. Wie sich auch ihr Schicksal gestalten mag, die Freunde werden ihr allezeit bleiben."

„Diese Erklärung überrascht mich nach allem, was ich soeben hörte, keineswegs," entgegnete Julie bitter, die dunklen Augen auf die zierliche Fußspitze, die unter dem Saum des schweren Seidenkleides hervorlugte, geheftet. „Mich betrachtet man natürlich als Eindringling. Ich bin Petzolds rechtmäßige Frau, und da er es wünschte, duldete ich, daß die Ehe geheimblieb, und verzichtete auf alle Rechte zugunsten der Stieftochter. Es beliebt den Herren aber nicht, meine Duldsamkeit und Anspruchslosigkeit anzuerkennen." Sie seufzte tief auf. „Petzold wußte mir besser zu danken für meine Opferwilligkeit, aber er atmet nicht mehr, und ich werde mir Zoll um Zoll mein gutes Recht erkämpfen müssen, um dann vielleicht doch als Friedensstörerin, als böse Stiefmutter betrachtet zu werden."

Sie hatte die schönen Augen tief gesenkt, die langen Seidenwimpern zeichneten dunkle Schatten auf die zartweißen Wangen. Sie war verführerisch in dieser Pose, die tiefes Gekränktsein und beherrschte Trauer verriet. Die Herren waren diesem stummen Jammer gegenüber fassungslos.

Der Rechtsanwalt fand zuerst seine kühle Ueberlegenheit wieder. „Sie dürfen vollkommen beruhigt sein, gnädige Frau" sagte er tröstend, „niemand wird Sie hier ungerechterweise angreifen. Fräulein Petzold besitzt unsere Sympathie in hohem Grade, und wenn Sie dem jungen Mädchen eine Mutter sind, mit ihr zusammen das Leid tragen —"

„Das verlange niemand von mir!" rief Julie, sich erhebend und wie im Protest beide Hände ausstreckend, „mit meiner Stieftochter will ich nichts zu schaffen haben, ich dulde sie nicht in meiner Nähe .... Meine Worte mögen Ihnen heute ungerecht und hart erscheinen, aber der Tag wird kommen, wo Sie meine Entrüstung begreifen und mir zustimmen werden."

„Nie!" rief Howald, die schöne Frau mit festem Blick fixierend, „niemals! Mag Irmgard auch kurze Zeit den Schein gegen sich haben, um so sieghafter wird später ihre Unschuld hervortreten, wenn sie sich von jedem Verdacht glänzend befreit hat. Ein sanftes, tugendhaftes Mädchen verwandelt sich nicht so ohne weiteres in eine Intrigantin —"

Gereizt wollte Julie auffahren, sie mochte sich durch das Wort „Intrigantin" getroffen fühlen.

Doch kühl und beherrscht sprach Alfred weiter: „Unser Gespräch hat eine Wendung genommen, gnädige Frau, die uns allen gleich peinlich sein muß. Und hier ist nicht einmal die Stelle, wo Sie Ihre Rechte geltend machen können."

Julie sah wohl endlich ein, daß ihre bösen Worte hier wirkungslos verhallten — sie rauschte hinaus. Ihre Haltung war sehr hochmütig, kaum, daß sie den höflichen Gruß der Herren erwiderte. Die Erkenntnis, daß man ihren Behauptungen keinen Glauben beimaß, sie vielleicht auch jetzt noch für eine Abenteurerin hielt, verstärkte noch ihren Groll, und nur in dem Bewußtsein, daß sie diese Menschen bald eines Besseren belehren würde, lag eine schadenfrohe Genugtuung für sie.

7. Kapitel.

Langsam stieg Julie die Treppe hinab, im Innern aufs heftigste erregt, äußerlich vollkommen beherrscht, mit allen Zeichen einer tiefen schmerzlichen Trauer.

Ueberlegend stand sie unten im Hausflur still. Sie lauschte. Es war so unheimlich ruhig, als sei in allen Räumen das Leben erloschen. Die verwöhnte, genußsüchtige Frau, welche das glänzende, reizvolle Dasein ihrer Kreise so sehr liebte, erschauerte unwillkürlich in unnennbarem Grauen, dann eilte sie auf die nächste Tür zu und öffnete hastig, ohne Ueberlegung.

In der nächsten Minute stand sie Lord Moory gegenüber, welcher mit begreiflicher Ungeduld die Rückkehr der Herren erwartete.

Zögernd betrat Julie das Konferenzzimmer, noch blaß und zitternd vor törichter Furcht.

Vielleicht war es auch das böse Gewissen, das sich gegen ihren Willen regte. Mit solchen Anwandlungen freilich wußte sie sehr gut fertig zu werden.

Sie war dem Lord hier wiederholt in den Salons begegnet und hatte nur zu wohl bemerkt, mit welch zarten Aufmerksamkeiten er Irmgard umwarb. Sie wußte auch, daß Moory unermeßliche Reichtümer besaß, und aus diesem Grunde allein mißgönnte sie der verhaßten Stieftochter den vornehmen Freier.

Sie hatte mehrmals seine Nähe gesucht, ohne von ihm sonderlich beachtet zu werden. Und nun führte der Zufall sie auf eine so seltsame Weise mit ihm zusammen.

Alle möglichen Kombinationen kreuzten ihr Hirn. War der Lord bereits Irmgards Verlobter? In diesem Falle hätte der Verlust des väterlichen Vermögens für Irmgard nicht viel bedeutet.

Doch Irmgard hatte auch den Vater verloren und mit ihm den natürlichsten Schutz, und eine Verlobung war noch lange keine Eheschließung. Unter den waltenden Verhältnissen konnte es nicht schwer sein, diese Heirat zu hintertreiben.

Julie erwiderte den ritterlichen Gruß des Engländers sehr gnädig, dann fixierten ihre dunklen Augen sein erregtes Gesicht mit fragendem Ausdruck.

„Sie haben bereits erfahren, Mylord — ?"

„Ja, ich weiß, daß der Bankier tot ist — aber bitte, nehmen gnädige Frau doch Platz — Sie sehen ja ganz entgeistert aus, — darf ich fragen, ob Gnädige gleichfalls pekuniär betroffen werden? Ich gebe mein Geld verloren, da wird nichts zu retten sein trotz der gegenteiligen anmaßenden Aeußerungen des ersten Buchhalters."

Diese Sprache — dieser Ton! Julies Wangen färbten sich unwillkürlich mit leisem Rot — war das bindende Wort zwischen den beiden doch noch nicht gesprochen worden? Sie mußte es sofort in Erfahrung bringen!

„Was bedeutet für Sie der Verlust einiger Tausende, Mylord," tastete sie vorsichtig, „es steht Ihnen eine größere Enttäuschung bevor. Sie werden Irmgard vergeblich erwarten."

Lord Moory richtete sich hoch auf, sein männlich schönes Gesicht nahm einen sehr hochmütigen Ausdruck an. „Sie sprechen von der Tochter des Bankerotteurs?"

„Nun ja, gewiß," lächelte Julie, „Sie galten für den bevorzugten Bewerber des jungen Mädchens."

(Fortsetzung folgt.)

Plannässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Humor.

Die Folgen. Ernestine: „Aber Gerhard, warum hast du dich so lange nicht sehen lassen? Du bist noch nicht wieder hiergewesen, seitdem du bei meinem Vater um meine Hand angehalten hast!"

Gerhard: „Du mußt schon verzeihen, Kind, ich gehe heute zum erstenmal wieder aus!"

Der Ehestifter.

Humoreske von Carl Reimann.

(Nachdruck verboten.)

Seit ungefähr acht Tagen machte Hauptmann Wolfram eine Entdeckung, die ihn zu einem eifrigen Nachdenken zwang: er merkte zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß seine Weine rapid abnahmen, und auch in seinen Zigarrenvorräten entdeckte er täglich größere Lücken.

Der Hauptmann, ein humorvoller Junggeselle, konnte keine Erklärung dafür finden, wo die entschwundenen Herrlichkeiten hingekommen sein konnten; der einzige Mensch, auf den zuerst Verdacht fallen mußte, war Franz, sein Bursche; diesen aber kannte der Hauptmann seit langer Zeit als einen treuen, zuverlässigen Menschen, und deshalb traute er ihm nicht zu, daß er derartige Dummheiten machen würde; trotz alledem aber nahm der Herr Hauptmann sich vor, von heute ab die Augen offen zu halten, um endlich dem Langfinger auf die Spur zu kommen.

Als die Sache im Kasino bekannt wurde, rief der kleine Hauptmann Schmettwitz dem so gefoppten Kameraden lachend zu: „Sehen Sie, lieber Wolfram, das kommt davon, wenn man ewig ledig bleibt; hätten Sie eine Frau, dann würde so etwas gar nicht vorkommen, sehen Sie mich mal an, in meinem Hause geht alles, seit ich verheiratet bin, wie am Schnürchen — und Sie wissen doch, wie es ehedem stets bei mir aussah! — Nein, ich bleibe dabei: in einen ordentlichen Haushalt gehört eine Frau, sonst geht alles drunter und drüber."

Hauptmann Wolfram wurde einen Augenblick nachdenklich, dann aber raffte er sich gleich wieder auf, schüttelte den Kopf und rief: „Nein! nein! Lieber ertrage ich noch ärgeres Ungemach, als daß ich meine goldene Freiheit so leicht preisgebe!"

„Nun gut, wer nicht hören will, muß leiden," sagte der kleine Schmettwitz gelassen.

„Gewiß, leiden wir also! Prosit!" und lächelnd hielt Wolfram den Sektkelch hoch. „Prosit, Kinder, auf daß wir niemals mehr zu leiden haben als heute!" Und hell tönten die Gläser zusammen, jubelnd stimmten alle Junggesellen in den Ruf ein.

Aber als Hauptmann Wolfram in dieser Nacht heimkam, hatte er doch das Gefühl eines leisen Unbehagens. Die Worte des kleinen Kameraden Schmettwitz wollten nicht fort von ihm, immer klang es ihm in den Ohren: „In einen ordentlichen Haushalt gehört eine Frau, sonst geht alles drunter und drüber." — Er stöhnte tief auf und sah sich suchend um. Wie so still und öde das alles dalag! — Und wie anders wäre es, wenn jetzt, dort aus jener Tür, eine schlanke Frauengestalt käme und ihm ein frohes „Willkommen" zurufe! — Ach, es wurde ihm ganz katzenjämmerlich zumute, und er mußte all seine Energie zusammennehmen, um nicht sentimental zu werden. Deshalb sprang er auf, schüttelte die trüben Gedanken von sich ab und dachte: Am besten, man trinkt noch einen guten Schoppen, dann wird der Gram wohl verscheucht werden. Er machte sich also auf, seinen Burschen zu wecken, damit er ihm eine Flasche „Schloßabzug" aus dem Keller heraufhole. Und als der Hauptmann an des Burschen Kammertür pochte, antwortete niemand, auch ein zweites und drittes Pochen blieb unbeantwortet; da drückte er auf die Klinke, die Tür ging auf, aber kein Bursche war im Zimmer.

Erstaunt sah sich der Hauptmann um, zugleich aber bemerkte er auch, daß die Flurtür, die zu den Hintertreppen führte, offen stand und nur angelehnt war. — Immer erstaunter ging er nun dahin, um die Sache näher zu untersuchen. Kaum hatte er den Treppenflur betreten, als er auch schon ein Gespräch hörte und deutlich die Stimme seines Burschen erkannte.

Natürlich wurde er nun immer begieriger, hinter das Geheimnis zu kommen, und so stieg er, dem Klange der Stimme nach, eine Etage höher, wo er die Flurtür auch nur angelehnt fand; behutsam trat er näher, und da sah er dann, wie in der Küche der fremden Wohnung sein Bursche es sich außerordentlich bequem gemacht hatte; er saß bei einer schmucken Köchin, mit der er eben auf eine „glückliche Zukunft" anstieß; sie tranken Wein, die beiden Verliebten, guten Rotwein, den der Hauptmann recht gut kannte.

„Grenadier Müller!" rief er mit lauter barscher Stimme.

Ein geller Schrei aus zwei Kehlen.

Da stand der Bursche stramm da, die Hände an den Hosennähten, während die arme Köchin vor Schreck bis in die äußerste Ecke geflohen war.

„Runterkommen!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!"

„Schamloser, pflichtvergessener Kerl, er!"

Totenstille ringsum.

Eben wollte der erzürnte Hauptmann die Küche verlassen, als die gegenüberliegende Tür geöffnet wurde und eine Dame im Hauskleid eintrat.

„Um Himmels willen, was gibt es denn hier?" fragte sie entsetzt und hüllte sich, so gut es anging, in das weite Gewand.

Erstaunt sah der Hauptmann auf die liebliche Erscheinung; sofort schwand sein Groll, und mit eleganter Verbeugung entgegnete er lächelnd: „Tausendmal Verzeihung, meine Gnädigste, ich habe mir nur meinen desertierten Burschen zurückgeholt."

Die Dame übersah sofort die Situation; sie errötete leicht, mußte aber dennoch heimlich ein wenig lächeln.

Unten angekommen, war der Zorn des gestrengen Hauptmanns ein wenig gemildert, denn er gedachte fortwährend der lieblichen Gestalt, die er da oben gesehen hatte.

Stramm, mit weit aufgerissenen Augen stand der Bursche vor ihm.

„Frecher Kerl, er! Wie kann er sich denn erdreisten, meinen Wein zu plündern?"

„Verzeihen der Herr Hauptmann gnädigst, — nämlich die Auguste von oben und ich, wir haben uns vor acht Tagen heimlich verlobt — na, und nun wollten wir eben mal ein bißchen feiern."

„Mir scheint, ihr feiert schon seit acht Tagen so'n bißchen, und dem Verbrauch der Weine nach zu urteilen, mit recht gutem Durst."

Schweigen.

„Na, stimmt's vielleicht nicht?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, es stimmt."

Dem Vorgesetzten war das Lachen nahe, aber er nahm sich zusammen, machte ein ernstes Gesicht und sagte: „So — na, dann werde ich ihn jetzt mal vier Wochen in den Kasten stecken."

Schweigen, — nur ein starr angstvoller Blick des verliebten Grenadiers.

„Na, was sagt er denn? — Das wird wohl helfen, wie?"

„Gnade, Herr Hauptmann! Es soll auch nicht wieder vorkommen," bat der arme Kerl.

„Jawohl, jetzt verspricht er das Blaue vom Himmel herunter."

gewachsen, und auf diese Summe wird die Zwangsversteigerung beantragt. Es soll sich ein Konsortium gebildet haben, das unter Abstoßung der städtischen Schuld das Theater von Grund auf neu beleihen will. Ob sich dieser Plan verwirklichen lassen wird, muß dahingestellt bleiben. Auf den vorläufigen Weiterbetrieb des Theaters in der alten Weise hat diese Entwicklung der Dinge natürlich keinen Einfluß.

* **Gummersbach,** 15. Febr. (Die Unglücksbahn) Gestern wurde auf der Eisenbahnstrecke Dieringhausen-Ründeroth der pensionierte Gendarm Neumann von einem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Am Abend wurden auf derselben Strecke einem 6jährigen Mädchen beide Beine abgefahren. An dem Aufkommen der Kleinen zweifelt man.

Die Jugendpflege.

Im ganzen Reich hat man den wichtigen Erlaß des preußischen Kultusministers über Jugendpflege in Stadt und Land mit Interesse gelesen, denn die in diesem Erlaß, der gewissermaßen ein Programm für die Zukunft bedeutet, aufgestellten Leitsätze sind so allgemein giltig, daß sie auch außerhalb der Grenzen Preußens Anwendung finden dürften. In den Städten und Landgemeinden wird man die ganze Tragweite des Entwurfs erst in einiger Zeit erfassen, trotzdem lebhaft zu wünschen ist, daß nun recht bald an die Bildung der Orts- und Kreisausschüsse herangegangen wird, nachdem die finanzielle Seite der Frage durch die Bezirksausschüsse und den Staatsfonds zum größten Teil klargelegt worden ist. Die Aufgabe der Jugendpflege ist nach den Worten des Ministers die Mitarbeit an der Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tüchtigen, von Gemeinsinn und Gottesfurcht, Heimat- und Vaterlandsliebe erfüllten Jugend. Das sind Worte, die Widerhall finden müssen, wenn auch gerade heute im politischen Leben die „materiellen Interessen" im Vordergrunde stehen. Und wenn als Mittel zum Zweck sportliche Betätigung jeder Art, Lese-, Vortrags-, Musik- und Theaterabende, Ausflüge zum Zweck der Heimatkunde usw. angegeben werden, dann darf diese frische Art der Jugendpflege von vornherein auf die begeisterte Zustimmung der Jugend selber rechnen. Es war in letzter Zeit leider vielfach zu beobachten, daß die schulentlassene Jugend mit der freien Zeit so gut wie garnichts anzufangen wußte — rühmliche Ausnahmen abgerechnet —, und daß sie ein altkluges und blasiertes Benehmen zur Schau trug. Wenn wir wieder eine muntere, wirklich lebensfreudige Jugend bekommen sollen, dann wird die Ausführung der nach den Plänen des Ministers gedachten Jugendfürsorge sicher das Meiste dazu tun.

Das Bismarck-Denkmal bei Bingen.

Am Samstag ist in Düsseldorf die Ausstellung der Entwürfe für ein Bismarck-Nationaldenkmal feierlich eröffnet worden. Aus der Ansprache, die der frühere preußische Finanzminister und jetzige Oberpräsident Frhr. v. Rheinbaben bei dieser Gelegenheit gehalten hat, verdienen einige Sätze, die sich mit der Ausführung des Denkmals befassen, wiedergegeben zu werden. Der Redner kam auf die Forderungen zu sprechen, die das deutsche Volk an ein Bismarckdenkmal stellen müsse, und führte dazu folgendes aus:

Das deutsche Volk verlangt, daß es vor allen Dingen in Harmonie stehen soll zum Denkmal Kaiser Wilhelms am Deutschen Eck und zum Germania-Denkmal am Niederwald. Ein Mann, dessen Motto gewesen ist: „padriae inserviendo consomur" und der auf seinen Schild die Worte setzen ließ, er sei ein treuer deutscher Diener seines Kaisers, würde als erste Forderung die erhoben haben. Dann müssen wir von einem Nationaldenkmal für Bismarck verlangen, daß es direkt zum Herzen des deutschen Volkes spreche, daß es keines Kommentars bedürfe. Es darf also kein Denkmal sein, das aus Allegorien und Symbolen besteht, sondern ein solches, dessen schlichter Anblick sofort in das Herz dringt. Der Minister meinte dann, daß es wohl ratsam sei, den zur Ausführung gewählten Entwurf zunächst probeweise in billigem Material an Ort und Stelle in seinen wirklichen Dimensionen aufzustellen, damit seine Wirkung erprobt werden könne. Es dürfe nur ein solches Denkmal errichtet werden, das der Zustimmung des ganzen Volkes und nicht nur eines geringen Teiles sicher sei. Der Oberpräsident richtete an die Presse die Bitte, daß sie nunmehr die ausgestellten Entwürfe in sachverständiger Weise beurteile und er rief die ganze Nation auf zu prüfen, welches das zur Ausführung würdigste Denkmal sei. Am Schlusse seiner Rede gab er der Hoffnung Ausdruck, daß das vollendete Denkmal das Volk mit Stolz erfüllen möge auf die Errungenschaft der 50 Jahre, die seit der Thronbesteigung Wilhelms I. verflossen seien.

Aus der Ansprache des Freiherrn von Rheinbaben geht deutlich genug hervor, daß er den mit dem ersten Preis gekrönten Entwurf ablehnt. In diesem Urteil und in der Forderung, daß das ganze Volk an der Prüfung der Entwürfe mitarbeiten müsse, deckt sich seine Anschauung ganz mit dem, was auch von uns schon ausgeführt worden ist.

Das Eisenbahnunglück bei Courville.

Die neueste französische Eisenbahnkatastrophe bei dem kleinen Oertchen Courville, wenig westlich von Chartres, läßt auf die französischen Bahnverhältnisse üble Rückschlüsse tun. Der „Figaro" äußert sich bereits in der schärfsten Weise. Er schreibt:

Es vergeht kaum eine Woche, ohne daß sich irgend ein Unfall auf dieser unglücklichen Bahn ereignete. Wenn dabei nicht immer Menschen zugrunde gehen, so ist das lediglich dem Zufall zu danken. Wenn der Staat wirklich unfähig ist, die Sicherheit der Reisenden zu verbürgen, so muß er dann mindestens darauf verzichten, die Gefahren, durch die sie bedroht sind, noch zu vergrößern. Er muß die Zahl der Züge und die Zuggeschwindigkeit verringern und die Zahl der Aufenthalte vermehren. Der Verkehr wird darunter leiden, und man wird die Unfähigkeit des Staates verwünschen, der ein Industrieunternehmen leitet, das offenbar über seine Kraft geht. Aber zum mindesten darf man hoffen, daß man keine Toten mehr zu beklagen haben wird.

+ **Courville,** 15. Febr. Der Direktor der Staatsbahn erklärt, die Verantwortung für das gestrige Eisenbahnunglück trügen der Lokomotivführer des auffahrenden Zuges, der die Signale nicht beachtet habe, und der Stationsvorsteher von Courville, der den Güterzug zur Zeit der Durchfahrt des Schnellzuges rangieren ließ. Der angeschuldigte Lokomotivführer erklärte dem Staatsanwalt, der durch die Winde niedergeschlagene Rauch habe ihn gehindert, die Signalscheibe zu sehen. Der Brand der Wagen war um Mitternacht gelöscht. Von den im Hospital befindlichen Verletzten schweben 4 in Lebensgefahr.

Letzte Drahtmeldungen.

Am Sarge der Gattin vom Herzschlag getroffen.

Düsseldorf, 16. Febr. Der Schauspieler Germain Haine vom Düsseldorfer Lustspielhaus wurde gestern in der Friedhofskapelle bei der Leichenfeier für seine Frau vom Schlage getroffen. Während die Frau beigesetzt wurde, starb Haine in der Kapelle.

Giftmordversuch.

Dessau, 16. Febr. Im Dorfe Badewitz starb ein Landwirt nach dem Genuß von vergiftetem Kaffee. Auch die Dienstmagd erkrankte schwer. Die Frau des Landwirts wurde unter dem Verdachte des Giftmordes verhaftet.

Tödlicher Unfall in einer Büchsenmacherei.

Magdeburg, 16. Febr. Bei der Prüfung von Schießwaffen wurde in der Büchsenmacherei von Buchmann der Lehrling Greifeneder durch die Unvorsichtigkeit eines Mitarbeiters durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet.

Schlafpulver mit tödlicher Wirkung.

Hamburg, 16. Febr. Ein in Altona wohnender, seit längerer Zeit kränkelnder Kaufmann nahm vor zehn Tagen ein Schlafpulver, wonach er in einen sechstägigen Schlaf fiel. Dann starb er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um zu ermitteln, woher der Kranke das Pulver hat.

18 Personen erfroren.

Breslau, 16. Febr. Unweit der russischen Hafenstadt Kertsch wurden gestern 18 Personen erfroren aufgefunden, darunter ein Gutsbesitzer, der auf der Heimfahrt aus seinem Schlitten gefallen war.

Drei Kinder erstickt.

Allenstein, 16. Febr. In Lindicken sind drei Kinder eines bei dem Gutsbesitzer Forstreuter beschäftigten Arbeiters während der Abwesenheit der Eltern durch Kohlengas erstickt.

Freilassung angeblicher Attentäter.

Innsbruck, 16. Febr. Die beiden in den letzten Tagen in Bozen und Riva verhafteten angeblichen Anarchisten, die ein Attentat gegen den König von Italien planen sollten, haben sich als harmlose Leute entpuppt. Es sind zwei arme Teufel, die in die französische Fremdenlegion eintreten wollen. Beide wurden freigelassen.

Die Pest in der Mandschurei.

Petersburg, 16. Febr. In Kulantschendse hat die Sterblichkeit zugenommen. Täglich sterben 200 Menschen an der Pest, 2000 Leichen sind dort schon verbrannt worden. Viele auf den Straßen liegende Leichen werden von Hunden benagt, von Arbeitslosen ausgeplündert und ihrer Kleider beraubt. Es besteht die Gefahr, daß die Zöpfe, die den Leichen abgeschnitten werden, eines Tages durch Handelsagenten deutschen und englischen Haarkünstlern zum Kampfe angeboten werden. In der Stadt sind fast alle wohlhabenden Familien ausgestorben.

Die Freilassung Durands.

Paris, 16. Febr. Das Revisionskomitee trat heute Vormittag im Justizministerium zusammen, um die Akten des Falles Durand zu prüfen. Am Schluß der Sitzung entschied sich der Justizminister, nachdem er in Kenntnis von den von der Kommission gezogenen Folgerungen gesetzt worden war, dahin, die Akten dem Kassationshof zu überweisen. Der Minister ordnete gleichzeitig durch ein Telegramm an die Generalstaatsanwaltschaft in Rouen die Freilassung Durands an.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraus;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Immer kleiner

wird die Anzahl der Hausfrauen, die noch mit veralteten Backmitteln backen. Kluge und praktische Hausfrauen backen nur noch mit **Reefes** Backwunder (Patentbackpulver). Mit **Reefes** Backwunder gerät der Kuchen unter allen Umständen, geht hoch auf, wird mürbe, leicht verdaulich, ist daher gesund und bleibt, auch angeschnitten, tagelang frisch. Fordern Sie auch nur **Reefes** Puddingpulver und **Reefes** Vanillinzucker. Das interessante Backwunderrezeptbuch mit bewährten, in eigener Versuchsbäckerei erprobten Backrezepten überall oder direkt von der Fabrik gratis. **Reese Gesellschaft, Hameln.**

952

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Reese Gutscheine.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist bei der **Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte,** Aktiengesellschaft zu Schwerte heute eingetragen worden:

Der Direktor **Josef Dehez** zu **Schwerte** ist zum Vorstandsmitglied bestellt worden. Die Prokuristen **Brand** und **Döpp** sind berechtigt, gemeinschaftlich und ohne Mitzeichnung eines Vorstandsmitgliedes die Firma rechtsgültig zu zeichnen.

Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 9. Dezember 1910 sind die § 2 Abs. 2 und 6, § 4 Abs. 2 Ziffer 2, § 5 Abs. 6, § 6 Abs. 3, 4 und 9, § 7 Abs. 3 und § 9 der Satzungen geändert.

Schwerte, den 10. Februar 1911.

Königliches Amtsgericht.

963

Briefordner
Schnellhefter
Bibliohaptes
empfiehlt 691
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr
Grosse Marktstr. 3—5.

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn.

Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.

Beginn des neuen Schuljahres 4. April 1911.

Abteilung
A) Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure.
B) Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drücker.
C) Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former u. Gießer.

Dauer des Unterrichts für jede Abteilung 3 Jahre

Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren. 950

Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 M. jährlich, für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 60 M. jährlich, für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 M. jährlich, für Ausländer 300 M. jährlich.

Programme kostenfrei durch den

Direktor
gez. Prof. Geyer.

Bekanntmachung.

Das Kurmärkische Dragoner-Regiment Nr. 14 i. Colmar i. Els. teilt mit, daß bis Ende August 1911 Dreijährig-Freiwillige für Oktober d. Js. angenommen werden. 945

Junge Leute, welche bereit und im Besitze eines Meldescheines zum dreijährig-freiwilligen Dienst sind, wollen denselben unter genauer Angabe der Adresse an das Regiment einsenden. Handwerker, insbesondere Schuhmacher, Schneider, Sattler, Schmiede, Musiker pp. haben den Vorzug.

Hörde, den 15. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.

Briefpapiere in eleganter und einfacher Ausführung **Carl Braus. Papierhandlung**

959

Billiger
als Kaffee ist heute
Kakao.

Ich empfehle meine ganz vorzüglichen Marken:
Kakao, gute Qualität Pfd. 89 Pfg.
Weitere gute Qualitäten Pfd. 1.15, 1.25 Mk.
Ganz hervor. Qual. Pfd. 1.60, 2.00, 2.50 Mk.

Adolf Kalsbach,
Schwerte, Brückstr. 3

Kinematographentheater
„Reichskrone".

Spielzeit: Donnerstag und Freitag.

1. **Quer durch die Schluchten von Neu-Seeland.**
(Prächtige Naturaufnahme.)
2. **Jachs Mikroskop.**
(Lehrreiche Szene.)
3. **Horatier und Curiatier.**
(Historisches Drama aus dem alten Rom.
4. **Um die Ehre eines Vaters.**
(Ein ernstes Bild von Kindesliebe.)
5. **Lilli als Detektiv.**
(Kinderkomödie.)
6. **Max sucht eine Braut.**
(Komische Szene.)
7. **Naukes erstes Fahrrad.**
(Ein richtiger Gymnastikstreich.) 972

Einlagen.

Samstag neues Programm.

Nestle's Kindermehl
Für Säuglinge, Reconvalescenten, Magenkranke.

Dicke, frische 968
Trink-Eier
14 Stück 100 Pfg.
Oldenburger
Land-Eier
11 Stück 100 Pfg.
L. Weinberg.

Verpachtung.

Die **Wiese Hengelsiepen** Flur 2 Nr. 2, groß 17 ar 68 qm sollen auf **6 Jahre** verpachtet werden. Pachtlustige wollen sich bis zum **23. d. M.** beim Unterzeichneten melden.

Wandhofen, 8 Febr. 1911.

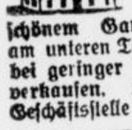
Der Gemeinde-Vorsteher:
Klempt. 857

Landverpachtung.

Zirka **10 Morgen Ackerland, 3 Morgen Wiese** und **Gartenland**, sind im ganzen oder geteilt zu verpachten.

Die Grundstücke liegen am Rosenweg.

Steinweg, Kötters Hof, Holzen. 961



Haus,

8 **Zimmer**, mit schönem Garten, Stallgebäude, am unteren Teil der Hörderstraße, bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 790

Abgeschl. Etage

4 Zimmer mit Speisekammer, evtl. ein Mansardenzimmer zum 1. April oder später zu vermieten. 892

Karl Klempt, Mährstr. 7.

Zwei Wohnungen

à 3 Zimmer, an ruhige Familie zum 1. April zu vermieten.

957 **Ruhrstrasse 4.**

Ein schön möblierles
Zimmer
mit Morgenkaffee sofort zu vermieten. 914

Westenstrasse 13.

Ein ordentl. prop
Mädchen
in Küche u. Hausarb. geübt, findet angenehme Stelle

Frau Ed. Penz, Hagen, Frankfurterstr. 43. 9

Thomas-phosphatmehl
Kainit
Kalisalz 40%
unter Garantie des Gehalts
empfiehlt billigst
L. Weinbeg.
969

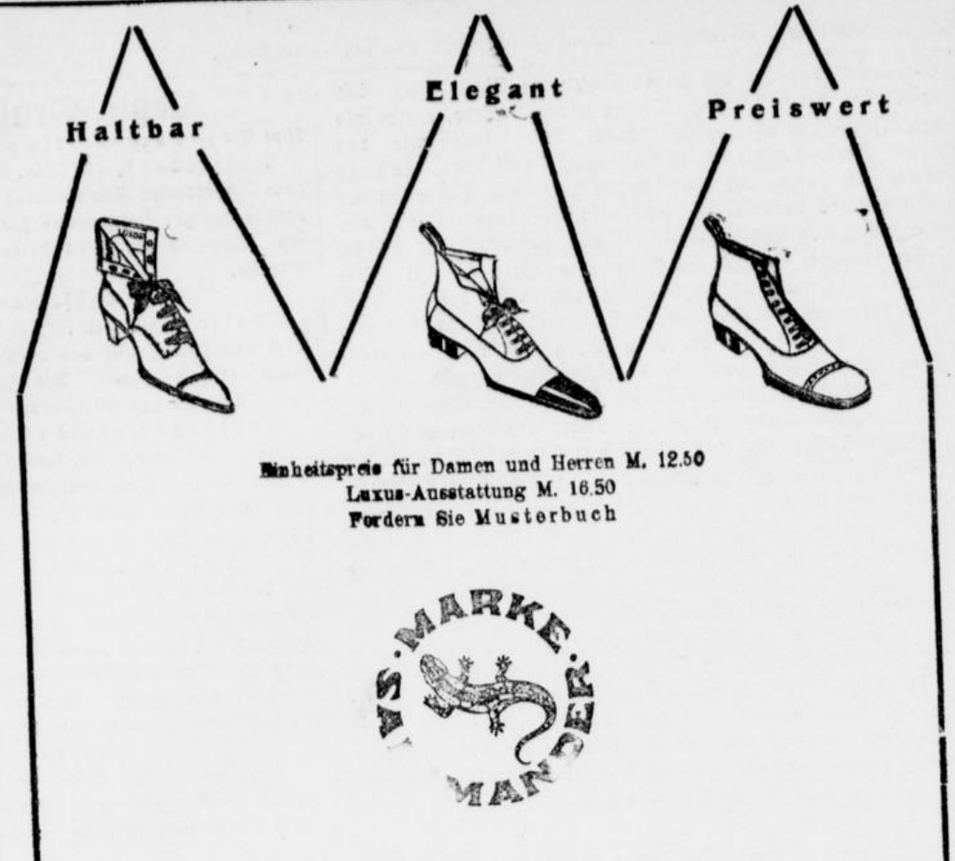
Pianino 965

Ibach, gut erhalten sehr billig zu verkaufen

Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

Schrankpapier
empfiehlt
Carl Braus.

Otto Marx' 3Mark Korsett
760 ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.



Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausstattung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch

Salamander

Allein-Verkauf:

C. W. Böhmer
Schwerte-Ruhr
Markt 6 Telefon 227

960

Dr OETKER's Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!

953

Frische
grüne Heringe
5 Pfund 40 Pfg
10 Pfund 78 Pfg.
Fett-Bückinge
1 Kiste 85 Pfg.
bei 10 Kisten 80 Pfg.
Stockfisch ungewalzt
Vollheringe
Dtzd. 50 und 65 Pfg.
Rollmops
Stück 6 Pfg.
empfiehlt 967
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23.

Die wunderbare Blitz-
Trikot-Wäsche
läuft nicht ein.
Glänzendste Anerkennungen.
Dabei billig.
Normal Reform Poros.
Auch Rockhosen. Combinations.
Versand an Private. Katalog und Proben franko v. d. Strumpfw.- u.
Garn-Fabrik Georg Koch,

Neue Norweger
Heringe
per Dtz. 50 Pfg.
empfiehlt
970 **L. Weinberg**

Tapeten
in allen Preislagen, nur **neueste** u. moderne **Muster**, per Rolle von **15** Pfg. an.
Die neueste Musterkarte ist fertig gestellt.
7151 **L. Weinberg.**

Rechnungsformulare
empfiehlt **Buchhandlung Carl Braus.**

Gratis — Nur **Hüsingstr. 10.** — Gratis

Bei Einkauf eines
Konfirmanden-Anzuges nebst **Schuhen**
gebe ich ab heute nicht allein eine Uhr, sondern trotz der 962 billigen Preise
eine Uhr mit Kette gratis.
Beachten und vergleichen Sie meine im Fenster ausgestellten Preise und Waren.

Erstes und ältestes **Schwerter Partiewarenhaus**
Gust. Franken, vorm. Alb. Rasky
Hüsingstr. 10.

Gratis — Gratis

Freitag und Samstag
Doppelte Rabatt-Marken.

Marinaden.

Frisch angekommen:

Ia.	**Pökelfleisch**	Pfund	35 Pfg.
Feinste neue	**Bratheringe**	Stück	9 Pfg.
" "	**dto.** große Dosen		2 55 Mk.
" "	**dto.** kleine Dosen		1 45 Mk.
	Bismarckheringe feinste, in Milchsauce, 4 Liter-Dosen		2.10 Mk.
Feinst. neue	**Kronsardinen**	Faß	1 35 Mk.
Feinste große	**Rollmöpse** mit Gurken	Dutzend	67 Pfg.

nur feinste Ia. Qualitäten.

Adolf Kalsbach,
Schwerte, Brückstraß 3. 964

Hervorragend billig!
Schwarzer reinseidener Taffet
Marke „Hamburg"
für **Besatz** und **Blusen**
Meter: **2.25** M
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus **Otto Marx**
Ostenstrasse 20. 810

Konfirmanden- Kommunikanten- Anzüge

in schwarz, blau und ganz dunkel gemusterten Stoffen, hervorragend in Qualität, Sitz und Verarbeitung, Mk. 28 —, 26.50, 24.50, 22.—, 19.75, 17.50, 14.75, 12.50, 10,75 bis **9 Mk.**

966

Bernhard Stern, Schwerte.